Nr. 15. 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Libortusblatt.

Dienstag, 4. Februar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

□ Die Polenvorlage im Herrenhaus.

Nachdem die Polenvorlage mit vieler Mühe und nach manchen Wandlungen im Abgeordnetenhause mit Hülfe der Konservativen zur Annahme gelangt ist, beschäftigte sich am Donnerstag das preußische Herrenhaus in erster Lesung mit der Vorlage. Nach mehr als dreistündiger Debatte wurde der Gesetzentwurf an eine Kommission von 25 Mitgliedern überwiesen. Wie lange die Kommissionsberatungen dauern werden und wann dann die Vorlage an das Haus zur zweiten Lesung gelangt, kann jetzt noch nicht gesagt werden. Nach der vorgestrigen Debatte läßt sich aber vermuten, daß die Erledigung der Vorlage geraume Zeit in Anspruch nehmen wird. Auch dürfte die „Freisinnige Zeitung" sehr recht haben, wenn sie schreibt, daß auch im Herrenhause die Verhandlungen hinter den Kulissen, ebenso wie in der zweiten Kammer, bedeutungsvoller für das Schicksal der Polenvorlage sein werden, als die offizielle Kommissionsberatung. Unter den Reden, die am Donnerstag im Herrenhaus gehalten wurden, dürfte eine der eindrucksvollsten, wenn nicht die eindrucksvollste überhaupt, die des Kardinals Kopp sein, der in schlichter, streng sachlicher Form die Vorlage und ihre Folgen beleuchtete. Mit Recht betonte der hochwürdigste Herr, daß es nicht auf die äußere Gefühlsstimmung ankomme, da es der Staatsregierung einerlei sei, ob man mit schweren oder leichten Herzen zustimme. Derartige Gerechtigkeit muß der Maßstab sein, an dem man ein Gesetz und seine Wirkungen mißt. Niemandem wird es einfallen, dem Reich das Recht zu bestreiten, seine Grenzen zu schützen und in maßvoller gerechter Form dort das Deutschtum zu schützen, wo es wirklich gefährdet ist. Aber durch die Gesetzesvorlage schafft man erst neue Gefahren. Man sät den Samen der Verbitterung und arbeitet dem Radikalismus, den zu bekämpfen, wie Kardinal Kopp betonte, unser aller Pflicht ist, direkt in die Hände. Auch für den konfessionellen Frieden bedeutet die Vorlage eine ernste Gefahr. Kardinal Kopp wies in seiner Rede auf die Inkonsequenzen hin, die in den verschiedenen Gründen liegen, mit denen man die Berechtigung des in der Vorlage vorgeschlagenen Weges zur Bekämpfung der Polen verteidigt. Seine Ausführungen werden gewiß in den weitesten Kreisen Beachtung finden, denn selbst Fürst Bülow mußte gestehen, daß die ernsten Ausführungen Eindruck auf ihn gemacht haben. Was der Reichskanzler zur Polenvorlage selbst sagte, war weder neu noch überzeugend. Seine Beteuerung, daß er stets der Vertreter einer gerechten, paritätischen Politik in allen konfessionellen Fragen gewesen sei und die Gefühle der katholischen Mitbürger nie verletzt habe, klang so etwas wie eine Verlegenheitsentschuldigung. Wenn Fürst Bülow weiter betonte, er lege das Hauptgewicht auf die Befestigung des deutschen Elements, nicht auf die Verdrängung der Polen, so muß das angesichts einer Vorlage, die die Enteignung polnischen Grundbesitzes bringt und damit auch die Verdrängung der Polen will, wirklich sonderbar erscheinen. Der springende Punkt der Vorlage ist und bleibt trotz der Ausführungen des Reichskanzlers, daß sie Mittel vorschlägt, die an den Fundamenten des staatlichen Organismus rütteln, in dem mit der Annahme der Vorlage die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz und die Unverletzlichkeit des Privateigentums aufgehoben wird. Man darf die Hoffnung aussprechen, daß das Herrenhaus auf die Beachtung dieser beiden Punkte besonderes Gewicht legt. Eine Institution, die die Gleichberechtigung aller Staatsbürger und das Prinzip der Unantastbarkeit des Privateigentums hochhalten will, wird dieser Vorlage niemals die Zustimmung geben können.

* * *

21. Sitzung vom 31. Januar.

Die zweite Lesung des Justiz-Etats

wird beim Kapitel „Oberlandesgerichte" fortgesetzt. Auf Anregung von **Röchling** (natl.) erklärt der Regierungsvertreter, er könne eine Teilung des Kammergerichtsbezirks nicht zusagen. — Abg. **Dahlem** (Zentr.) bittet, alle Gerichte mit Telefoneinrichtung auszustatten. Mit der Ausstellung von Armutszeugnissen müsse viel vorsichtiger vorgegangen werden, damit die Zeugnisse nicht zu chikanösen Prozessen gemißbraucht werden könnten. — Der **Regierungsvertreter** erwidert, die Armenprozesse seien von den Gerichten ebenso zu behandeln, wie alle anderen. Die Ausstellung von Armutszeugnissen sei Verwaltungssache. Der Minister des Innern habe bereits Berücksichtigung der Wünsche der Justizverwaltung zugesagt. — Abg. **Cassel** (freis. Vpt) ist gegen eine unnötige Teilung des Kammergerichtsbezirks. — Abg. **Röchling** (natl.) wünscht, daß die Kammergerichtspräsidenten eine bessere Kenntnis der Tätigkeit der einzelnen Richter erhalten. — Abg. **Cassel** meint, daß schon bisher die Kammergerichtspräsidenten durchaus in der Lage gewesen wären, ihre Richter zu kennen. — Abg. **Selisch** (kons.) wünscht eine bessere Auswahl der Sachverständigen bei Bauprozessen. — Justizminister **Beseler** sagt dem Gewährung zu. — Abg. **Dr. Dahlem** (Ztr.): In vielen Fällen, in welchen wegen **Beamtenbeleidigung** Klage erhoben wurde, ist **Freisprechung** erfolgt, und deshalb hat eine Eisenbahndirektion Anweisung gegeben, in solchen Fällen erst Strafantrag zu stellen, wenn eine genaue Prüfung ein einwandsfreies Ergebnis erbracht habe. Auch der Justizminister hätte Veranlassung, eine Anweisung zu erlassen, daß nicht in jedem Falle wegen einer Bagatelle Strafantrag gestellt werde. In einer Reihe von Fällen, wo ein öffentliches Interesse vorliegt, muß der Staatsanwalt eingreifen. Wenn Freisprechungen erfolgen, so ist meist nach der einen oder anderen Richtung etwas nicht in Ordnung, so daß Widerklage erhoben und Kompensation eintritt. Ich möchte den Minister ersuchen, eine **Statistik über die Freisprechungen** herauszugeben, dann wird er sehen, daß ich einen wunden Punkt in der Strafrechtspflege berührt habe. Ich möchte noch darauf hinweisen, daß vielfach **Verhaftungen nicht** mit der **nötigen Sorgfalt** erfolgen. Man sollte die persönliche Freiheit nur im äußersten Notfalle angreifen. Jetzt wird vielfach den Verhafteten bitteres Unrecht zugefügt. Dieser Punkt bedarf einer Prüfung bei der Strafrechtsreform. — Abg. **Gyßling** (frs. Vpt.) bittet um **Vermehrung der Kanzlistenstellen.** — Ein **Regierungsvertreter:** Dazu sind die Bestimmungen des Bundesrats maßgebend.

Abg. **Gyßling v. Boehlendorf** (kons.) wünscht eine bessere **innere Ausstattung der Gerichte** und tritt für die Aufbesserung der Kanzleibeamten ein. — Ein **Regierungsvertreter:** Ein Beamter bekommt nach der Kanzleiordnung das bezahlt, was er verdient. — Abg. **Lüdicke ist ebenfalls** für bessere Ausstattung der Gerichtsgebäude. — Abg. Dr. **Dahlem** (Ztr.): Wenn man nach Nassau kommt, ist man froh, einmal ein anständiges Gerichtsgebäude zu finden. **Das Gerichtsgebäude in Montabaur ist geradezu ein Loch.** Ich bitte um Vermehrung der Richterstellen am Landgericht Wiesbaden. — Der **Justizminister** stellt die Vermehrung in Aussicht. — Abg. **de Witt** (Ztr.): Nach dem Stande des Gesetzes kann in Preußen der Minister **Dispensationen** von dem **Ehehindernis bei Ehebruch** erteilen. Soweit ich unterrichtet bin, sind diese Dispensationen in früheren Jahren weit weniger erteilt worden. Ich möchte den Minister fragen, ob diese strenge Praxis von früher noch besteht, oder ob sie einer milderen Praxis gewichen ist. Ferner frage ich an, ob der Minister bereit ist, uns über diese Fälle eine Statistik zu unterbreiten. Es ist mir mitgeteilt worden, daß Assessoren zu Richterstellen berufen worden sind, ohne eine entsprechende Vergütung zu erhalten. Ein solches Verfahren halte ich nicht für richtig. — Ein **Regierungsvertreter:** Statistische Erhebungen sind darüber nicht vorhanden; es wird jedoch der Fall genau geprüft. Grundsätzlich erhält jeder Assessor, der eine Richterstelle verwaltet, eine ordentliche Remuneration. — Abg. **Böhmer** (kons.) wünscht, daß für die Stellung der Amtsrichter in kleinen Städten nur Männer berücksichtigt werden, die das allgemeine Vertrauen besitzen. — Abg. **Haarmann: Im Hardenprozeß** hätte der Staatsanwalt mindestens am 2. Tage eingreifen müssen. Bei **Beamtenbeleidigungen** greift die Staatsanwaltschaft sofort ein, weil sonst die betr. Behörde sich beim Staatsanwalt beschwert. Hier wäre es besser, wenn man den betr. Beamten auf den Privatklageweg verwies. — Abg. **Lüdicke** hofft, daß die Regierung mit der **Vermehrung der Staatsanwaltschaftsstellen** fortfahre. — Abg. **Faltin** (Ztr.): Über den **Transport von Gefangenen** bestehen bestimmte Vorschriften, wonach die Beamten des Gefängnisses den Transport vorzunehmen haben, aber meist lassen die Interessen des Dienstes dieses nicht zu, sodaß der Transport durch **Polizeibeamte** ausgeführt werden müsse. Diese Gefangenentransporte bilden aber eine **außerordentliche Belastung für die Polizeiverwaltungen,** die mit den übrigen Kräften den nötigen Dienst nicht mehr versehen kann. Es ist recht und billig, daß man die Kommunen in dieser Hinsicht entlastet. Auch die Vorschriften über die Erstattung der Kosten solcher Transporte sind nicht praktisch. Ich bitte Änderung dahin eintreten zu lassen, daß man mehr eigene Beamte anstellt, oder den Kommunen die Kosten für die Mehrarbeit ersetzt. — Bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben tragen zahlreiche Redner des Hauses **Sonderwünsche** aus ihren Wahlkreisen vor. — Als letzter Redner zum Etat bittet Abg. **König**-Krefeld (Ztr.) um Auskunft, wie es mit dem Bau eines **neuen Landgerichts in Krefeld** stände. — Ein **Regierungsvertreter** erklärt, die Wünsche der Krefelder seien an und für sich **ganz berechtigt.** Es richte sich aber nach dem Baufonds, wann sie sich erfüllen lassen. Er hofft aber bestimmt, daß, wenn der Vertreter von Krefeld heute auch als letzter Redner gesprochen habe, die **Stadt Krefeld nicht zuletzt dran kommen** werde, sondern ihre Wünsche wesentlich früher erfüllt werden. — **Hierauf wird der Justizetat angenommen.**

Es folgt die

zweite Lesung des Handelsetats.

Abg. **von Schenckendorff** (ntl.): Bei den **Baugewerkschulen** darf nicht gespart werden, weil sie die **Erwerbsfähigkeit der breiten Masse** steigern. Ferner muß für die **Fortbildungsschulen der Mädchen** mehr gesorgt werden. Die 60 000 ℳ für ganz Preußen sind viel zu wenig. Bei der Errichtung von Lehrwerkstätten darf man nicht schematisch verfahren. Die Werkstätten sollen auch dem Handwerk keine Konkurrenz machen.

Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 11 Uhr.

Schluß gegen 5 Uhr.

Tages-Ereignisse.

* **Berlin,** 2. Februar 1908.

„Ich will kein Zentrumskaiser sein!"

Nach der neuesten Nummer des **„März"** soll der Kaiser diesen Ausspruch zum Fürsten Bülow getan haben, worauf dieser es als seine erste Pflicht ansah, den Bruch mit dem Zentrum herbeizuführen. Die Mitteilungen des „März", ihre Richtigkeit vorausgesetzt, besagen denn auch, daß der neueste Kurs nicht einer Laune des Kanzlers entsprungen ist und daß es fraglich ist, ob mit dem Rücktritt des Fürsten Bülow eine andere Richtung eingeschlagen wird.

Wahlfälschungen?

Schlimme, unglaubliche Gerüchte kursieren in der Pfalz über die am 19. Januar im Wahlkreise Germersheim - Bergzabern stattgehabte Nachwahl zur Bayerischen Kammer, in der der liberale Kandidat Cronauer mit 14 Stimmen Mehrheit siegte. Nach der „Pfälzer Ztg." (Nr. 23 und 24) fanden sich in **Billigheim** 10 Zentrumsstimmen weniger und 10 liberale mehr in der Urne, **als nach** Angabe der Wähler abgegeben sind. **Es haben dort** nämlich 25 Leute durch Unterschrift und vor 2 Zeugen erklärt, daß sie je einen Zentrumszettel in das amtliche Couvert getan hätten. In der Urne waren aber **nur 17 Zentrumszettel.** Wo sind, so fragt die „Pfälz. Ztg.", die fehlenden 10? An die Abgeordnetenkammer ist bereits ein Bericht darüber abgegangen. Der Fall ist so ungeheuerlich, daß wir vorläufig bloß an ein Gerücht oder an einen Irrtum glauben. Hoffentlich bringt die Untersuchung Licht in die dunkle Geschichte.

Graf Hohenau.

Wie die Neue Ges. Corr. hört, hat der Kaiser bereits die Einleitung des **ehrengerichtlichen Verfahrens** gegen den Generalleutnant z. D. Grafen Wilhelm von Hohenau anbefohlen. Graf Hohenau wurde, wie erinnerlich, vom Kriegsgericht in Potsdam zwar freigesprochen, jedoch stellte das Kriegsgericht fest, daß der Graf sich ohne Zweifel schwerer sittlicher Verfehlungen schuldig gemacht habe.

Die Neuwahlen zum preußischen Landtag

sollen wie der „Vorwärts" hört, nicht im Spätherbst, sondern schon **Mitte Mai oder Juni** stattfinden. Die Regierung will damit erreichen, daß die Wahlagitation möglichst abgekürzt wird.

Zur Frage der Schiffahrtsabgaben.

Wie aus der Beratung des Etats der Bauverwaltung in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses am Donnerstag hervorgeht, steht die preußische Regierung inbezug auf die Schiffahrtsabgaben **auf demselben Standpunkt wie im Vorjahre.** Mit Verbesserungen der Ströme will sie so lange zurückhalten, bis die Frage der Schiffahrtsabgaben gelöst ist. Mitteilungen über den Stand der Verhandlungen mit anderen Staaten werden als vertraulich bezeichnet. Die Verhandlungen über die Kanalisierung der Saar und Mosel werden, wie die Regierung mitteilt, fortgeführt, stoßen aber wegen des entgegengesetzten wirtschaftlichen Interesses auf Schwierigkeiten, zu deren Beseitigung eine Kommission eingesetzt ist. — Ferner wird mitgeteilt, daß eine Vorlage über den masurischen Kanal demnächst zu erwarten sei.

Der Kolonialetat

wird am 11. Februar dem Reichstage zugehen und zunächst in der Budgetkommission beraten werden. Auch ist dem „Berliner Tageblatt" zufolge eine **Denkschrift** über die Entwickelung der deutschen Kolonien im Kolonialamte ausgearbeitet worden, die zum ersten Male reich illustriert sein wird. Der Etat soll keine Anforderungen für die Bahnbauten in Ostafrika enthalten, da die Mittel für diese wie für die Talsperren in Ost- und Westafrika durch einen Nachtragsetat beim Reichstag angefordert werden.

Die Budgetkommission im Reichstag

begann am Donnerstag die Beratung des **Postetats.** Bei Tit. 18, „Mittlere Beamte", bat Abg. **Hammacher** (Z.) um Auskunft, ob und wann die Besoldungsvorlage kommen und auf welche Beamtenkategorien sie sich beziehe. Auch bringt er den Wunsch der Kanzlisten, bei den Oberpostdirektionen auf Abschaffung des Kanzlistentitels zur Sprache. Unterstaatssekretär **Twele** teilt mit, daß die Beratungen in den einzelnen Ressorts zwar abgeschlossen seien, er aber auf die Anfrage noch keine Auskunft geben könne. Vom Abg. **Erzberger** (Z.) werden Klagen über die Beeinträchtigung des Beschwerderechtes der Beamten seitens der unteren Behörden vorgebracht und Abg. **Gröber** (Z.) schlägt vor, es den Beamten zu ermöglichen, gemeinsam ihre Wünsche vorzubringen. Staatssekretär **Krätke** bedauert den vom Abg. Erzberger dargelegten Vorfall und stimmt dem Abg. Gröber zu. Auf eine Anfrage des Abg. **Eickhoff** über die Reform der höheren Beamtenkarriere erklärt Staatssekretär **Krätke,** daß die Reform nunmehr in die Wege geleitet würde. In der Anstellung der Abiturienten ändere sich gar nichts. Es folge ein Jahr Praxis und dann erst das akademische Studium. Der Tit. 20 sowie Tit. 21 (Post- und Telegrapheninspektoren), Tit. 22 und 25 (Oberpostassistenten usw.) werden hierauf angenommen. In der weiteren Debatte erklärt sich, nachdem jetzt die Prüfung eingeführt ist, Abg. **Gröber** (Z.) für das System der gehobenen Stellen, weist aber darauf hin, daß, wenn durch die Prüfung die höhere Befähigung nachgewiesen sei, dann auch verschiedene höhere Forderungen betreffend Titel und Einkommen folgen würden. Abg. **Hamecher** meint, die Neuordnung der Verhältnisse der gehobenen Unterbeamten sei erfreulich und er freue sich, daß die Verwaltung ihre früheren Bedenken habe fallen lassen. Die Debatte wurde hierauf auf Freitag vertagt.

Ein Bild aus dem Leben

trug am Freitag in der **Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses** der Abg. **Baensch-Schmidtlein** vor. Der Abgeordnete legte dar, wie eine arme ehrliche Arbeitersfrau auf der Reise unter dem unbegründeten Verdacht, **falsches Geld** verbreitet zu haben, **verhaftet** und mehrere Tage mit ihrem 3½jährigen **Jungen** (!) festgehalten wurde. Die Staatsanwaltschaft hat alle Mittel angewandt, um wenigstens ein greifbares Resultat zu erzielen, sie hat durch den Amtsvorsteher des Heimatsortes, den Abg. Baensch-Schmidtlein selbst, eine **resultatlose Hausuchung** abhalten lassen, und hat selbst dem gut beleumundeten Mann der verhafteten Frau, als er um die Freilassung seiner Frau persönlich beim Staatsanwalt bat, **untersuchen lassen,** ob sie nicht bei ihm Anhaltspunkte für das vermutete Münzervergehen finden könne. Wie unbegründet dies Verfahren gewesen, legte der Redner dem Hause dar, denn das hätte sich doch der Staatsanwalt selber sagen müssen, daß der **Mann nicht die Prügelstücke in die Stiefeln stecken würde, wenn er sich zum Staatsanwalt begab.** Die Staatsanwaltschaft hat an mehreren Stellen, bei Banken und einem Goldschmiede Ermittelungen nach der Echtheit der beschlagnahmten Geldstücke angestellt und schließlich die beargwöhnten Stücke, die jedenfalls neben Quecksilber gelegen haben und deshalb etwas dunkler aussahen, an die kgl. Münze in Berlin geschickt. Diese Anstalt hat die Geldstücke für echt erkannt, aber nicht wieder herausgegeben, sondern hat der Frau **funkelnagelneue Stücke übersandt.** Der Redner schilderte dann die weiteren Verwickelungen des Falles und den **Eifer der Staatsanwaltschaft, um irgend ein Verbrechen doch noch zu entdecken.** So beschrieb der Abg., wie er selbst für die Frau einen Brief aufgesetzt, der dann durch einen gutmütigen Nachbarn der Frau abgeschrieben und an die Staatsanwaltschaft eingesandt sei. Jetzt habe die Behörde angefragt, ob etwa der Nachbar die Anfertigung von Schriftstücken geschäftsmäßig betreibe und sich etwa einer **Steuerkontravention** durch Nichtanmeldung seines Gewerbebetriebes schuldig gemacht habe. **Da hat sich denn ergeben, daß der Mann wirklich ganze zwanzig Pfennige auf vieles Drängen der Frau genommen hat für Papier und Tinte.** Die Frau habe dann für ihre Auslagen durch Reisen, Depeschen usw. den enorm hohen Betrag von rund 18 ℳ bei der Staatsanwaltschaft liquidiert, erst nach langem Scherereien habe der Justizminister dann **15 ganze Mark** an die Frau abgesandt, so daß der Staat der Frau noch 3 ℳ schuldig sei. Der Abgeordnete trug den ganzen Fall so ruhig und sachlich, aber doch so packend vor, daß das ganze Haus ihm aufmerksam lauschte und seine Zustimmung zu dem Verhalten des Redners in der ganzen Angelegenheit durch mehrfachen Beifall zu erkennen gab. Während dieser vorzüglichen Rede mit dem doch immerhin traurigen Hintergrunde saß der **Justizminister stumm und unbeweglich** auf seinem Platze, man sah es ihm an, daß ihm persönlich die ganze Sache sehr unangenehm war. Dieser Eindruck wurde dann noch verstärkt durch die Ausführungen des Ministers und namentlich durch die Art und Weise dieser Ausführungen, denn er sprach ziemlich erregt und sehr schnell, was sonst nicht seine Art ist. Er versprach allerdings eine genaue Untersuchung der ganzen peinlichen Angelegenheit, mußte aber zugeben, daß ein Teil der Akten nicht aufzutreiben gewesen. Diesem Eingeständnis gegenüber wies Herr Baensch-Schmidtlein darauf hin, daß er **rechtzeitig Mitteilungen von seiner Absicht, den Fall hier zur Sprache zu bringen, gemacht habe** und daß die Akten, die bei dem Amtsgericht Hirschberg lagerten, **sehr wohl** hätten zur Stelle sein können. Der Eindruck im Hause und wohl auch beim Minister schien der zu sein, daß die **Staatsanwaltschaft** und der in Betracht kommende Kriminalkommissar **hier einen Eifer entfaltet haben, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre.** An der Richtigkeit der Darstellung konnte der Minister nichts aussetzen, danach ist aber die **Staatsanwaltschaft sicherlich zu weit gegangen** und **hat in** ihrem übergroßen Eifer einer bisher wohl beleumundeten Frau aus dem Volke bitteres Unrecht zugefügt. Ein Eingreifen des Ministers wird sicherlich erfolgen, wenn es erforderlich ist, und Herr Baensch-Schmidtlein wird Gelegenheit nehmen, sich bei der dritten Etatsberatung nach den Resultaten der Untersuchung durch den Minister zu erkundigen.

Unsere Minister.

Minister **v. Moltke,** der preußische Minister des Innern, ist sehr schwer an Influenza erkrankt, doch befindet er sich auf dem Wege zur Besserung.

Auch der **Kriegsminister** ist an Influenza heftig erkrankt. Nach amtlicher Mitteilung wird er auf dringendes Anraten der Ärzte sobald als möglich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen längeren Urlaub nach dem Süden antreten.

Reichsschatzsekretär v. Stengel soll die Absicht haben, von seinem Amte zurückzutreten. Ein Sensationsblatt will sogar wissen, der Rücktritt stehe für die nächsten Tage bevor. Im Reichstage ging Samstag schon das Gerücht, er habe sein Abschiedsgesuch eingereicht. Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß dies Gerücht unrichtig ist. — Eine andere Korrespondenz weiß zu melden, daß **zwischen dem Schatzsekretär und dem Reichskanzler Differenzen** wegen der beiden Steuervorlagen bestehen.

* * *

† **Der Dank des Kaisers.** Der Reichsanzeiger schreibt: Der Kaiser richtete an **den Reichskanzler** einen Erlaß zur öffentlichen Bekanntmachung, in dem er für die zahlreichen Glückwunschtelegramme zu seinem Geburtstage dankt. In dem Erlaß heißt es dann: In herzerhebender Weise ist dadurch mein Ehrentag verschönt und meine Festesfreude erhöht worden. Das verflossene Lebensjahr hat mir neben manchen freudigen Ereignissen auch schmerzliche Erfahrungen nicht erspart. Auch bin ich durch den Heimgang mehrerer meinem Herzen besonders nahestehenden Persönlichkeiten, wie meines unvergeßlichen Oheims und meines treuen Erziehers und Freundes in tiefe Trauer versetzt worden. Ich preise aber die allmächtige Güte, daß es wieder **ein Jahr des Friedens** gewesen ist und vertraue zuversichtlich, daß Gott der Herr auch ferner seine schützende Hand über das deutsche Volk halten und es auf friedlicher Bahn weiterführen wird zum Segen der Gesamtheit wie jedes Einzelnen.

÷ **Das Viehseuchengesetz in der Kommission.** In der Kommission des Reichstages für die Novelle zum Viehseuchengesetz stellte die Regierung in Aussicht, dem Antrage, die Bienen **unter die Haustiere zu rechnen,** zu entsprechen und dies

durch ein Spezialgesetz zu regeln; hierdurch soll der den Imkern durch Faulbrut der Bienen erwachsende Schaden bekämpft werden.

○ **Bischof Henninghaus** wurde am Donnerstag vom Reichskanzler empfangen.

↕ **Aus Deutsch-Südwestafrika** wird amtlich gemeldet: Am 19. Jan. fand bei Nanib am Westrande der Kalahari ein **Überfall** statt. Ein Reiter wurde leicht verwundet. Es handelt sich bei diesem Überfalle ebenso wie bei dem Überfall vom 5. Dezember zwischen Arahoab und Kewiß-Kalk, anscheinend auch diesmal um Leute von Simon Copper, gegen den in der nächsten Zeit gemeinsam mit der Kappolizei vorgegangen werden wird.

Ein Konflikt zwischen Reichstag und Regierung. In der Kommission des Reichstags zur Vorberatung der Abänderung des **Zuckersteuergesetzes** erklärte Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel, daß der Antrag des Grafen **Schwerin-Löwitz** (kons.), der die Ermäßigung der Zuckersteuer für die Annahme der Zuckerkonvention zur Bedingung macht, **nicht annehmbar** sei und daß, falls der Reichstag auf diesem Antrag bestehen sollte, voraussichtlich die **Konvention scheitern** würde. Als annehmbar bezeichnete der Schatzsekretär den Antrag Dr. Wiemer (frs. Vpt.), der eine Ermäßigung der Zuckersteuer erst nach der Beschaffung anderer Einnahmen bedingen will. **Die Kommission beschloß gleichwohl mit 21 gegen 3 Stimmen die Konvention nur mit dem Antrage des Grafen Schwerin-Löwitz anzunehmen.**

★ **Karlsruhe,** 31. Jan. Bei der gestrigen **Landtags-Ersatzwahl** im Wahlkreise Schopfheim-Schönau für den verstorbenen Nationalliberalen Geheimrat Weygoldt erhielt der Kandidat der Nationalliberalen Ries 2069, der gemeinsame Kandidat des Zentrums und des Bundes der Landwirte **Oswald** 2109 und der Kandidat der Sozialdemokraten 1069 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug beinahe neunzig Prozent. Es ist Stichwahl nötig.

⊕ Königsmord in Portugal.

Sonntag morgen meldete uns der Telegraph:

÷ **Lissabon,** 2. Febr. **König Karlos und der Thronfolger Ludwig Philipp wurden nach ihrer Rückkehr aus Villavicosa von einer Gruppe Bewaffneter erschossen; der Infant Manuel wurde leicht verletzt. Die Königin blieb unverletzt.**

Aus weiteren telegraphischen Meldungen geht hervor, daß sich das Drama des Königsmordes folgendermaßen abgespielt hat:

Samstag nachmittag nach 5 Uhr traf der König mit seiner Familie aus Villa Vicosa in **Lissabon** ein. In dem Augenblick, wo der offene Wagen von der Praça do Commerico in die Arsenalstraße einbog, **schoß eine Anzahl mit Karabinern bewaffnete Leute**

auf den König und den Thronfolger.

Der **König** erhielt **drei Kugeln,** eine in den Nacken, die zweite in die Schulter und die dritte in den Hals; letztere durchschlug die Schlagader. Der **Kronprinz** erhielt **ebenfalls** drei Kugeln in Kopf und Brust. Infant Manuel wurde am



Der Samstag durch drei Schüsse ermordete
König Karlos.

Kinn und Arm verwundet. König und Kronprinz wurden sofort in das Marine-Arsenal geschafft, der **König war bereits tot** durch den Schlagaderschuß, der **Kronprinz starb** bald darauf. Auf dem Attentatsplatze

tötete die Polizei 3 der Königsmörder

sofort durch Schüsse; ihre Leichen wurden auf das Rathaus geschafft. König Karlos, die Königin Amalie und der Thronfolger, sowie der Infant Manuel befanden sich in demselben Wagen. Als die Schüsse fielen, **erhob sich die Königin, um den Thronfolger zu decken.** Sie blieb nach einer Meldung unverletzt, nach einer anderen erhielt sie einen leichten Streifschuß an der Schulter, als sie den Kronprinz mit ihrem Körper decken wollte.

Die Königin und Infant Manuel begaben sich nach der Schreckenstat um 7 Uhr zurück ins Schloß. Der Attentatsplatz, das Marine-Arsenal, das Rathaus und die Bank von Portugal sind militärisch besetzt. Sofort wurden von der Polizei umfassende Verhaftungsmaßregeln getroffen. Das Militär wurde in den Kasernen **konsigniert.**

Die Königsmörder

sollen ein **Franzose** und ein **Spanier** sein. (??) Die Persönlichkeiten sind jedoch noch nicht genau festgestellt. Die Mörder bedienten sich Karabiner mit Repetiervorrichtung zu fünf Schüssen. Beide Mörder hatten die Karabiner unter ihren Mänteln verborgen. Graf Franzisko Figueira, der Ordonnanzoffizier des Königs, der zu Fuß neben dem Wagen herging, tötete einen der Mörder durch einen Schuß, ein anderer wurde von einem Polizeibeamten in der Nähe des Rathauses getötet.

In welcher Richtung die Mörder gesucht werden, geht aus der Meldung hervor, **daß der frühere Minister Alpoim** in seiner Wohnung **überwacht wird,** er hat sein **Ehrenwort geben** müssen, seine Wohnung nicht zu verlassen. Ein ehemaliger Marine-Offizier und Deputierter, sowie

mehrere Führer der Republikaner

sind **verhaftet.** Der Minister des Äußeren teilte mit, daß die Mörder des Königs sechs mit Karabinern und Revolvern bewaffnete Personen und daß sie **von politischen, regierungsfeindlichen Agitatoren bezahlt** waren. Unter den Getöteten ist ein Franzose, der den für die Beteiligung an dem Verbrechen bezahlten **Preis in einem Beutel bei sich trug.** — Auch auf der **portugiesischen Gesandtschaft in Paris** ist man der Ansicht, daß das Verbrechen begangen worden ist, um die dadurch entstandene Verwirrung

zur Proklamierung der Revolution

zu benutzen. Der „Temps" meint dagegen, daß die nächsten Wahlen, falls nicht irgend ein Handstreich erfolge, eine unzweideutige Kundgebung der dynastischen Gesinnung der portugiesischen Bevölkerung bilden würden.



Der ebenfalls ermordete
Kronprinz Ludwig Philipp.

Die Nachricht von der Ermordung verbreitete sich mit großer Schnelligkeit in Lissabon; alle Geschäfte wurden geschlossen. Die Regierung läßt nicht nur die Republikaner und Revolutionäre, sondern **auch die Anhänger Don Miguels des Braganza sorgfältig überwachen.**

Über die angeblichen Ursachen

des Attentats wird gemeldet: Minister Franco **hatte gestern den König Karlos ein Dekret unterzeichnen lassen, durch welches neue Strafbestimmungen angeordnet** und die Exekutivgewalt mit der Anwendung derselben betraut wurde. Diese Maßnahmen seien es vielleicht (!), die die Revolutionäre **zum äußersten gereizt** und zur Ausführung des Attentats veranlaßt hätten. (?)

* * *

Der Nachfolger auf dem portugiesischen Throne Dom Manuel.

Der Nachfolger auf dem Throne des ermordeten Königs Karlos ist **Infant Manuel** unter der **Regentschaft der Königin Marie Amalie.** Das Befinden des Königs Manuel ist befriedigend. Seine Verwundungen hatten bisher keine Komplikationen im Gefolge.

Minister Franko erließ eine **Proklamation** über das Attentat sowie über die **Thronbesteigung Dom Manuels.** Die militärischen Befehlshaber und die Staatswürdenträger haben **ihm den Eid der Treue geleistet,** ebenso ist allen Garnisonen der Treuschwur abgenommen. **König Dom Manuel hat die Vollmachten des Kabinetts Franko bestätigt.** Bisher soll die große Mehrheit des Volkes den Revolutionären außerordentlich feindlich gesinnt und gegen die Königsmörder höchst empört sein.

Im Schlosse fanden sich zahlreiche Personen ein, um ihre Anteilnahme auszudrücken. Bei der Königin-Witwe und dem König liefen zahlreiche Beileidstelegramme ein, so vom Papste, dem deutschen Kaiser, Reichskanzler Fürst Bülow und fast von allen europäischen Höfen. **Ein Ministerrat** hat stattgefunden, nach dessen Beendigung sich Franko zum Könige begab.



Die mit dem Leben davongekommene
Königin Amalie

—o—o—

Es ist offenbar, daß es auf die Ermordung der ganzen Königlichen Familie abgesehen war, die infolge der durch König Karlos ausgeübten Diktatur nicht allein bei den Republikanern verhaßt war, sondern gegen die sich in letzter Zeit auch die Mißstimmung mancher Kreise richtete, die man bisher als der Krone ergeben ansah.

Von den politischen Gärungen in Portugal drangen fast täglich neue Nachrichten in die Oeffentlichkeit. Die Empörung wuchs von Tag zu Tag, und die Polizei bediente sich all der Mittel, die ihr in solchen Fällen geläufig sind: blutiges Einschreiten, Verhaftung aller, die irgendwie „aufrührerischer" Gesinnung „verdächtig" waren, Ueberwachung selbst des Militärs, Einwirkung auf die Presse, die Wahrheit zu unterdrücken usw. In den nächsten Tagen wurden Außerdienststellungen von Würdenträgern erwartet, die bisher ziemlich Einfluß bei der Regierung besaßen, sich aber in das Lager der Gegner herübergeschlagen hatten. Die Verhaftung eines Leutnants der Zollverwaltung und die darauf folgenden Haussuchungen in einigen Wohnungen von Staatsbeamten rührten aus der gleichen Quelle her. Daß diese Abtrünnigen jedoch sogar Munition und Waffen für eine evtl. energische Kundgebung aufstapelten, war der Regierung neu und hatte zu ernstesten Besorgnissen Anlaß gegeben. Dieser Tage war wieder eine Verschwörung aufgedeckt worden und die Blätter erzählen darüber, die Verschwörer hätten im ganzen 60 Revolver und 5000 Patronen in ihren Besitz zu bringen vermocht, von den 60 Revolvern habe aber die Polizei jetzt schon 58 beschlagnahmt. Viele sahen diese Entdeckung von Waffenlagern allerdings als Produkte der in so erregten Zeiten besonders erregten Polizeiphantasie an, andere aber auch wohl als Wahlmache. Sie hatten leider nur zu sehr Unrecht.

Besonders trug zu der Erregung in Portugal das Gerücht von der bevorstehenden Verkündigung des Belagerungszustandes bei. Die Regierung stellte das zwar in Abrede und erklärte, der Ministerpräsident Franco habe die große Mehrheit der Bevölkerung für sich; sie gab aber zu, daß eine Minderheit darauf ausgehe, die bestehende Regierung mit gewaltsamen Mitteln zu stürzen. Dann wurde am Samstag ein Dekret veröffentlicht, das der Regierung das Recht gibt, Personen, welche Verbrechen gegen die Sicherheit des Staates verüben, aus dem Lande zu vertreiben oder nach überseeischen Besitzungen des Staates zu transportieren. Das Dekret sollte auch auf die Verbrechen angewendet werden, die seit dem 21. November 1907 begangen worden sind. Der letzte Stachel, die Erbitterung aufs höchste zu treiben, war die am Samstag im Amtsblatt veröffentlichte Abschaffung der parlamentarischen Immunität. Am Donnerstag reiste die Königliche Familie nach Villavicosa zum Besuche der alljährlich dort stattfindenden großen Messe und wurde angeblich von der Bevölkerung lebhaft begrüßt. Am Samstag kehrte die Königliche Familie nach Lissabon zurück, aber der König und der Kronprinz konnten nur als Leichen in den Königl. Palast gebracht werden.

Schon als der jetzt ermordete, am 28. September 1863 geborene König Karl am 19. Oktober 1889 das Zepter über Portugal aus den Händen Don Louis I. übernahm, stand das Land vor dem finanziellen Bankerott; die Finanzkalamitäten steigerten sich von Jahr zu Jahr. Sie waren eins der Hauptmittel für die Agitation der Opposition, die schon 1895 derartig an Macht gewonnen hatte, daß sie nur durch eine Ergänzung der Verfassung vom Jahre 1889 beschwichtigt werden konnte. Was ihm damals abgetrotzt war, suchte König Karl in den letzten Jahren in eiserner Diktatur wieder zu nichte zu machen. Das hatte zur Folge, daß die Aussichten der Regierung für die auf



Ein Bild aus der portugiesischen Hauptstadt.
Eine Straße in Lissabon.

den 5. April d. Js. angesetzten Kammerwahlen außerordentlich schlecht standen. Verschiedene Parteien hatten sogar beschlossen, sich im Interesse der Wahl von extremen Republikanern der Aufstellung von eigenen Kandidaten zu enthalten. Die Situation war derartig geworden, daß wir schon am 6. Dez. d. Js. schrieben: „König Karlos von Portugal dürfte vielleicht binnen kurzem den Verlust seines Thrones zu beklagen haben infolge seines absolutistischen Regimes. Man betrachtet die Lage als sehr ernst und erwartet täglich den Ausbruch der Revolution." Nun ist es noch schlimmer gekommen. Damals hätte sich die Opposition vielleicht damit zufrieden gegeben, wenn König Karl abgedankt und sein Sohn, der am 21. März 1887 geborene Kronprinz Ludwig Philipp, mit dem er in ständigen Streitigkeiten lag, den Thron bestiegen hätte. Jetzt ist auch dieser mit seinem Vater gefallen unter dem meuchelmörderischen Blei.

Was wird die nächste Zeit für Portugal bringen? Hat das Haus Sachsen-Koburg und Gotha-Braganza noch so viele königstreuen Anhänger, um sich halten zu können, dann steht nichts im Wege, daß die am 28. September 1865 geborene Königin Amalie, eine Prinzessin von Bourbon-Orleans, ihrem ermordeten Gemahl in der Regierung des Landes folgt. Nächster männlicher Erbe des Thrones ist der bei dem Massakre leicht verletzte, am 15. November 1889 geborene Infant Manuel, Herzog von Beja.

Infolge der jahrelangen Mißwirtschaft und des drakonischen Vorgehens des jetzt ermordeten Königs aber eröffnen sich für die republikanische Partei sehr günstige Chancen, jedoch wohl nicht auf unabsehbare Zeit; dürfte ja die portugiesische Republik nur den Durchgangspunkt zur Wiederherstellung des Hauses Braganza und zu konservativ-monarchischen Zuständen bilden.

Doch das sind Fragen, über die nach Eintreffen näherer Nachrichten in den nächsten Tagen weiter zu diskutieren sein wird. Das Blatt des 1. Februar 1908 im Buche der Geschichte Europas ist mit königlichem Blute über und über besudelt; wenn von den entsetzlichsten Königsmorden in späterer Nachzeit gesprochen werden wird, dann wird neben der Abschlachtung des serbischen Königs im Konak zu Belgrad in erster Linie genannt werden die Niedermetzelung des Königs Karl von Portugal und seines ältesten Sohnes. Am Anfange unseres Jahrhunderts, das sich so gerne großtut mit seiner Zivilisation, stehen Greueltaten, wie sie scheußlicher die rohesten Epochen kaum aufzuweisen haben.

—o—

Weitere heute morgen telegraphisch eingetroffene Nachrichten besagen:

+ **Lissabon,** 2. Febr. **Die Leichen des ermordeten Königs und des Kronprinzen** blieben so lange im Marinearsenal, bis die Minister, hohen Würdenträger und sonstige hochgestellte Persönlichkeiten eingetroffen waren. Dann wurden sie in zwei geschlossenen Equipagen unter Bedeckung einer Abteilung Munizipalkavallerie abends gegen 9 Uhr nach dem königlichen Palast überführt.

Es heißt, daß einer der Mörder ein Spanier namens **Cordoba, ein Sohn des bekannten Anarchisten** ist, der zweite soll ein Franzose sein. Ein verhafteter Attentäter soll kurz nach seiner Verhaftung im Gefängnis **Selbstmord** begangen haben. Die Mörder bedienten sich Karabiner von Kaliber 44.

+ **Lissabon,** 2. Febr. Die Polizei fahndet eifrig nach Waffen und Bombendepots. **Viele Verhaftungen sind bereits vorgenommen.** Die Regierung versichert, daß kein Mitglied der Armee bei dem gestrigen Komplott gegen den König kompromittiert ist. Gerüchtweise verlautet dagegen, daß **mehrere Unteroffiziere der Armee und Flotte kompromittiert** seien.

□ **Lissabon,** 2. Febr. Nach Bekanntwerden der Nachricht von der Ermordung des Königs und des Thronfolgers wurden sofort alle Läden, Kaffeehäuser usw. geschlossen. In der Bevölkerung macht sich **allgemeines Bedauern über das Attentat und große Entrüstung bemerkbar.** Der Thronfolger ist nunmehr Infant Manuel, Herzog von Beja, welcher unter der Regentschaft der Königin Amalie regieren wird. Der ermordete Thronfolger war im Jahre 1887 geboren, der jetzige Thronfolger am 15. November 1889.

○ **Paris,** 2. Febr. Die Nachricht von der Ermordung des Königs von Portugal wurde hier zwischen drei und vier Uhr nachts bekannt. Die Blätter veranstalteten Spezialausgaben. „Journal" und „Petit Parisienne" warfen die Frage auf, **welche politischen Folgen das Attentat in Lissabon haben werde.** Ob Franco am Ruder bleiben, oder die Republique in Portugal proklamiert würde. „Figaro" hofft, daß die ritterlich portugiesische Nation sich eine Ehre daraus machen würde, über die so grausam getroffene Königin Amalie zu wachen.

Brüssel, 2. Febr. „Petit Bleu" berichtet in einem Telegramm aus Handei, daß dort von einer **Mobilmachung der spanischen Truppen an der portugiesischen Grenze** gesprochen werde.

÷ **Berlin,** 2. Febr. Bereits um 8 Uhr morgens sandte der **deutsche Kaiser** den Generaladjutanten nach der portugiesischen Gesandtschaft, um dem Gesandten seine **Teilnahme und Entrüstung** auszusprechen. Auch die **Kaiserin** sandte die Oberhofmeisterin Gräfin von Brenkendorf, um ihr **herzliches Beileid** auszudrücken. Außerdem gaben **Prinz Wilhelm von Hohenzollern,** die Bevollmächtigten sämtlicher Bundesstaaten und Gesandten und andere hohe Persönlichkeiten ihre Karten ab. Die für morgen Abend im Opernhaus auf **Befehl** des Kaisers angesetzte Festvorstellung ist auf den 10. Februar verlegt worden.

Berlin, 2. Febr. Anläßlich des Todes des Königs von Portugal wurde eine **dreiwöchige Hoftrauer** angeordnet. Der für Mittwoch angesagte Hofball fällt aus.

Berlin, 3. Febr. Der **Kaiser** sandte ein in wärmsten Worten gehaltenes Beileidstelegramm an die Königin von Portugal.

÷ **Berlin,** 2. Febr. **Die portugiesische Gesandtschaft in Berlin** bestätigt die oben wiedergegebenen Depeschen. Weitere Meldungen liegen auch dort noch nicht vor. — **Der zum König** proklamierte Infant Manuel hat eben erst das 18. Lebensjahr überschritten.

+ **Petersburg,** 2. Febr. Die Nachricht von dem Königsmord in Lissabon machte hier einen unbeschreiblich niederschlagenden Eindruck, der umso nachhaltiger ist, als die Zustände in Portugal große Aehnlichkeit mit den inneren Unruhen in Rußland haben.

Die Republik ausgerufen!

Madrid, 3. Febr. **Reisende und auch Privatmeldungen, die hier eintreffen, behaupten, daß in Oporto die Republik ausgerufen worden sei. Hier in Madrid wird die Lage in Portugal als überaus ernst angesehen.**

Kirche und Schule.

× **Rom,** 30. Jan. In Rom erscheint jetzt eine **„Modernistenzeitung".** Ein Dekret des Kardinalvikars verfügt unter Androhung der Folgen der Todsünde die **Verdammung** über den Drucker, den Herausgeber, die Leser und die Verkäufer dieser Zeitung. Geistliche Abonnenten verfallen der Amtsenthebung.

Von den religiösen Kenntnissen Berliner Kinder erzählt die „Kreuzzeitung": In einer Gesellschaft erzählte dieser Tage ein bekannter Komponist und Musiklehrer: „Ich gebe Gesangunterricht in einem Privatschulzirkel des vornehmsten Berliner Westens. Zur Weihnachtszeit übte ich mit den kleinen Mädchen den Coral „Vom Himmel hoch da komm ich her". Die kleine Hilde **kannte kein Wort des Textes,** und es stellte sich heraus, **daß ihr die ganze Weihnachtsgeschichte unbekannt** war. Ich mußte sie ihr von einer älteren Mitschülerin erzählen lassen und wollte dann auf den göttlichen Ursprung des Heilandes hindeuten, indem ich Klein-Hilde fragte: „Woher wußte denn der Engel, daß der Heiland geboren sei?" — **Nach** einigem Besinnen erwiderte das Kind: „Er wird es **wohl in der Zeitung gelesen** haben." Die Gesellschaft lachte laut auf — aber schnell verstummte das Lachen. „Arme Hilde!" sagte die Hausfrau, und **alle** stimmten mit nachdenklichen Mienen zu." Der Pfarrer erzählte darauf: „In meiner Gemeinde in Berlin NO erfahren die Kinder auch wenig von Bibel und Christentum, ehe sie zum Konfirmandenunterricht kommen. Als ich die kleine Mina fragte: „Weshalb wurden Adam und Eva aus dem Paradiese verwiesen?" erhielt ich die Antwort: „Sie konnten **wohl die Miete nich bezahlen.**" Auch diese Antwort leuchtet wie ein Blitz in traurige soziale Zustände. Doch ich sehe jetzt: der Berliner Westen hat vor dem Osten nicht viel voraus." — Die „Köln.

Volkszeitung" bemerkt dazu: es handele sich hier um protestantische Kinder. Ungerechtfertigter Optimismus sei es jedoch, zu bezweifeln, daß es in Berlin zahlreiche katholische Kinder gebe, bei denen es in dieser Beziehung besser stände. Es gibt genug, die vom katholischen Glauben so gut wie gar nichts wissen, darunter selbst schulentlassene, die schon zur ersten heiligen Kommunion gegangen sind, deren Bedeutung sie freilich nicht begriffen haben.

‡ **Prof. Erhard u. der Modernismus.** Prof. Erhard erläßt folgende Erklärung: „Als ich den Artikel „Die neue Lage der katholischen Theologie" für die Internationale Wochenschrift abfaßte, glaubte ich nicht, daß er geeignet sei, in weiteren katholischen Kreisen Beunruhigungen hervorzurufen. Um jeden Zweifel in bezug auf meine kirchliche Gesinnung auszuschließen, **spreche ich hiermit mein aufrichtiges Bedauern aus,** daß meine Ausführungen, die den Interessen der katholischen Theologie in Deutschland dienen wollten, zu Schlußfolgerungen veranlaßt haben, zu denen ich mich nicht bekenne. Besonders **schmerzlich empfinde ich es, daß eine Verletzung der Pietät gegen die ehrwürdige Person des Heiligen Vaters darin erblickt wurde.** Daß ich die von der Enzyklika verworfenen dogmatischen Irrtümer des Modernismus zurückweise, geht aus dem Artikel klar hervor. **Ich stehe durchaus auf dem Boden des katholischen Dogmas und der Anerkennung der kirchlichen Autorität und bin gewillt, unter allen Umständen ein treuer Sohn der katholischen Kirche zu bleiben."**

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 4. Februar.

○ **Der kath. Gesellenverein** hielt gestern abend im Vereinshause einen Familienabend ab, welcher den großen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Der erste Teil der Feier war dem größten kath. Dichter Deutschlands, Joseph von Eichendorff, anläßlich der Wiederkehr seines 50. Todestages gewidmet. Dementsprechend sang der vierstimmige Chor mehrere Eichendorffsche Lieder. Außerdem hielt der Redakteur Dr. Castelle aus Münster, ein bekannter Eichendorff-Forscher, einen längeren kenntnisreichen Vortrag über Eichendorff, aus dessen Werken Redner noch eine Reihe der schönsten Gedichte zum Besten gab. Der 2. Teil des Abends war der geselligen Unterhaltung gewidmet. Zu Beginn desselben gedachte zunächst der Präses des Vereins Herr Vikar Schlotmann des jüngsten Geburtstages unsers Kaisers, dessen Fürsorge für das Handwerk und ebenso auch für den Gesellenverein sich stets dokumentiert habe. Das Kaiserhoch fand bei sämtlichen Anwesenden einen brausenden Widerhall. Zwei Theaterstücke, von denen namentlich „Die fidele Kaserne" große Anforderungen an die Lachmuskeln der Zuhörer stellte und ebenso ein recht gut vorgetragenes Duett bildeten den Schluß des in jeder Weise belehrend, erbauend und angenehm verlaufenen Abends.

(-) **Der Kath. Arbeiterverein Dülmen** hielt gestern nachmittag eine Monatsversammlung mit Kaisersgeburtstagsfeier ab, die sehr gut besucht war. Nachdem der Präses, Herr Kaplan Kämpers, in schwungvollen Worten unseres Kaisers und seiner Fürsorge für den Arbeiterstand gedacht und das Kaiserhoch, welches ein weitschallendes Echo fand, motiviert hatte, sang der recht gut geschulte Chor das Kaiserlied vierstimmig und erzielte mit seiner Leistung großen Erfolg. Herr Arbeitersekretär Holle-Münster, ein alter und gern gesehener Bekannter des Vereins, sprach sodann in seiner ruhigen, äußerst verständlichen Weise über „die Notwendigkeit der Gewerkschaften". Die sich hieran anschließende lebhafte Diskussion ergab volle Einmütigkeit der Versammlung in dieser Frage.

+ **Das diesjährige Musterungsgeschäft** findet für die Militärpflichtigen der Stadt Dülmen und des Amtes Dülmen am 19. Febr. vorm. 8 Uhr im Saale des Herrn Fr. Sternemann hierselbst statt.

× **Der Kartellverband der christlichen Gewerkschaften** hatte auf gestern morgen eine Vorstandswahl angesetzt, in welcher die Herren Th. Wewerinke als 1. Vorsitzender, B. Mölleck als 2. Vorsitzender, Aug. Lewe als Kassierer, Jos. Boösing als Schriftführer und H. Dorn als Bibliothekar gewählt wurden.

-r. **Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen** hält ihren vierten Vortragskreis in der Zeit vom 25. bis 27. Februar 1908 in Soest ab. Der uns vorliegende Stundenplan enthält eine Fülle hochinteressanter Vortragsgegenstände, die von Gelehrten, Verwaltungsbeamten und praktischen Landwirten vorgetragen werden. Nachmittags werden Ausflüge in die Umgegend von Soest veranstaltet, bei denen die Teilnehmer landwirtschaftlich interessante Anstalten besichtigen. Der Abend ist freigehalten für die Diskussion über die am Tage gehörten Vorträge, an der sich die Vortragenden beteiligen, um Aufklärung über manche Fragen, die sich den Zuhörern während des Vortrages aufdrängen, zu geben. Die Teilnahme an dem Vortragskreise ist bis zum 15. Februar 1908 bei der Landwirtschaftskammer in Münster i. W. anzumelden. Stundenpläne können von derselben Stelle bezogen werden. Für Logis trägt die Landwirtschaftskammer auf Antrag Sorge, sofern die Ansprüche bei dem Antrage mitgeteilt werden. Für Mittagessen (2 ℳ) und Frühstück sorgt die Landwirtschaftskammer. Anmeldungen hierzu sind vorher nicht notwendig. Wer sich über die neuesten Forschungen und Erfahrungen auf dem landwirtschaftlichen Gebiete unterrichten will, wird gut tun, diesen Vortragskreis zu besuchen.

rh. **Der Himmel im Februar.** Die Sonne tritt am 20. Februar, 2 Uhr morgens in das Zeichen der Fische. — Der Mond: Am 2. Februar, 9 Uhr 30 Minuten vormittags Neumond; am 9. Februar, 5 Uhr 21 Minuten früh erstes Viertel; am 17. Februar, 9 Uhr 59 Minuten vormittags Vollmond; am 25. Februar, 4 Uhr 18 Minuten früh letztes Viertel. — Die Planeten: Merkur wird sichtbar in der Abenddämmerung, Mitte des Monats ¾ Stunden; vom 24. des Monats ab unsichtbar. — Bei Venus nimmt die Dauer der Sichtbarkeit zu bis auf reichlich 3 Stunden am Ende des Monats. — Mars ist Mitte des Monats 4½, am Ende noch reichlich 4 Stunden am Abend sichtbar. — Jupiter bleibt noch bis Ende des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar. — Saturn ist Mitte des Monats 1½, am Ende kaum noch ½ Stunde lang sichtbar. — Bauernregeln: Wenn's der Februar gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Wenn im Februar die Mücken geigen, müssen sie im Märzen schweigen. — Februar warm, Frühling kalt. — Sonnt sich der Dachs in der Lichtmeswoche, eilt auf vier Wochen er wieder zum Loche. — Das Wetter im Februar nach dem 100jährigen Kalender: den 1. Wind, den 2. und 3. Regen, vom 4.—10. trüb und windig, den 12. und 13. grausamer Wind, den 14. Schnee, den 15. und 16. Wind und Regen, den 17. bis 19. Regen und trüb, den 20. bis zu Ende gar schön.

ē **Stenographie.** Gestern fand in Münster eine Versammlung der Vorstandsmitglieder der zum Stenographen-Kreisverband für das Münsterland" gehörenden Stenographen-Vereine statt, welche recht zahlreich besucht war. Anstelle des erkrankten Vorsitzenden des Verbandes, Hrn. Ditges-Münster, übernahm der Schriftführer des Kreisverbandes, Herr Schlüter-Münster, den Vorsitz und hieß die zahlreich Erschienenen willkommen. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, „Geschäftliche Mitteilungen", teilte Herr Schlüter mit, daß am 3. Januar in Dülmen ein neuer Stenographen-Verein ins Leben gerufen sei. Für die tatkräftige Unterstützung hierbei sprach Herr Schlüter im Namen des Kreisverbands-Vorstandes dem Herrn Büsse verbindlichsten Dank aus. In Borghorst werde z. Zt. ein Unterrichtskursus erteilt, welcher jedenfalls die Gründung eines Vereins zur Folge haben werde; auch in Gronau sei die Gründung eines Vereins in die Wege geleitet. In Warendorf habe sich infolge eines Vortrags des Hrn. Ditges ein Unterrichtskursus ermöglichen lassen, sodaß auch hier alle Aussicht für die Gründung eines Vereins vorhanden sei. Sodann erstattete Herr Hankmann-Münster Bericht über die Gauversammlung in Duisburg. Unter Punkt 2 der Tagesordnung stand die Bekanntgabe des Ergebnisses des letzten Wettschreibens in Burgsteinfurt. Das Resultat dieses Wettschreibens ist infolge der ungünstigen Verhältnisse nicht den gehegten Hoffnungen entsprechend ausgefallen. Es stellt sich wie folgt: In der Geschwindigkeits-Abteilung, 60 Silben pro Minute, fällt der erste Preis fort. Es erhielt Mushoff-Lüdinghausen 2. Preis, Brandt-Lingen 2. Preis, in der Abteilung 80 Silben fällt der 1. Preis aus, Siebels-Lingen 2. Preis. In der Abteilung 100 Silben konnte keine Arbeit prämiiert werden. In der Abteilung 120 Silben erhielten die Herren Stuttmann-Münster 1. Preis, Ennen-Osnabrück 2. Preis, in der Abteilung 150 Silben Debray-Münster 1. Preis, Büsse-Dülmen 2. Preis, Kemper-Osnabrück 2. Preis. Lobende Anerkennungen erhielten in der Abteilung 120 Silben die Herren Büsse-Dülmen, Schmidt-Münster, Brouwer-Burgsteinfurt, Hegermann-Emsbetten, in der Abteilg. 150 Silben Brouwer-Burgsteinfurt, Schmidt-Münster, Preuß-Osnabrück, Theil-Rheine. Punkt 3 betraf die nächste Kreisversammlung. Dieselbe findet am 8. März in Rheine statt. Punkt 4 „Festsetzung der Beiträge zum Kreisverband." Ueber diesen Punkt entspann sich eine längere, sehr lebhafte Debatte. Die Angelegenheit wurde aber zur Zufriedenheit erledigt. Darauf wurde die Versammlung nach etwa 3stündiger Dauer geschlossen, „Schriftheil!"

★ **Die Ausbildung von Gärtnerinnen.** Der preußische Landwirtschaftsminister hat jüngst genehmigt, daß vom 1. April 1908 ab Damen ihre vollständige gärtnerische Ausbildung an dem königl. pomologischen Institut und an der Gärtner-Lehranstalt zu Proskau (Bezirk Oppeln) erhalten können. Es steht ihnen frei, nicht allein die auf kürzere Dauer bemessenen Kurse zu besuchen, sondern auch als Hospitantinnen den zweijährigen Kursus durchzumachen. Es ist damit eine Frage zur Erledigung gekommen, die in der Frauenbewegung vielfach erörtert wurde.

—o—

★ **Coesfeld,** 31. Jan. Abiturientenprüfung. Dem Vernehmen nach fällt die schriftliche Reifeprüfung am hiesigen Gymnasium auf die Tage vom 11. bis 15. Februar. Von den 50 Schülern der Oberprima haben sich nur 46 zum Examen gemeldet; es hat unsere Anstalt jedoch noch die größte Abiturientia von Westfalen. Die mündliche Reifeprüfung wird Mitte März abgehalten. — Auf der hiesigen Eisenbahnstation macht sich augenblicklich ein reger Verkehr in Eisenerzzügen bemerkbar. Infolge des Dammbruches bei Papenburg und des Eises auf dem Dortmund-Ems-Kanal können die ausländischen Schiffsladungen nach Dortmund nicht durchgeführt werden, der Transport muß vielmehr per Eisenbahn geschehen. Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund erhält innerhalb weniger Tage allein 15 Sonderzüge.

★ **Rheine,** 1. Febr. Ein Münsterländischer Parteitag der Zentrumspartei wird demnächst, wahrscheinlich am Palmsonntag hier stattfinden. —

★ **Münster,** 2. Febr. Als der 35jährige Arbeiter Johann Backenecker, gebürtig aus Nottuln, am Freitag abend gegen 9 Uhr in der Dunkelheit nach Hause ging, stürzte er an einer Brückenböschung in der Nähe des Hafens in den Kanal und ertrank. Ein Mann, der hinter ihm her kam und ihn ins Wasser fallen sah, rief sogleich die in der Nachbarschaft wohnenden Leute herbei, die sich auch alle Mühe gaben, um nach dem Unglücklichen zu suchen, allein vergebens. Erst gestern vormittag gegen 10 Uhr wurde die Leiche gefunden und zum Zentralfriedhof gebracht. Der Ertrunkene war verheiratet und Vater mehrerer Kinder.

★ **Münster,** 2. Febr. Mitglieder des Westfälischen Pferdestammbuches hielten am Freitag im Hotel Kaiserhof eine gut besuchte Versammlung ab. Aus den Verhandlungen sei folgendes hervorgehoben: Vom Pferdezuchtverein für das nördliche Münsterland ist die Anregung der Herausgabe einer Monatsschrift ergangen. In dieser sollen die gesamten Interessen der Züchtervereinigungen vertreten werden. Mit den Vorschlägen erklärte man sich einverstanden und überwies die Angelegenheit der Kommission des Pferdestammbuches, welche die weiteren Schritte übernehmen soll. Mit Rücksicht auf die großen Fortschritte der Pferdezucht in Westfalen wurde es für zweckmäßig erachtet, die hier gezüchteten Pferde in geeigneter Weise mit einem Stutbuch-Brandzeichen zu versehen. Zuchtdirektor Manitius-Münster erstattete Bericht über „Westfalen auf der Ausstellung in Düsseldorf". Die westfälischen Züchter hätten den Beweis erbracht, daß sie Gutes zu leisten vermöchten. Ihr Prinzip „Zucht nach Leistung" habe sich trefflich bewährt. Außerdem sei die Tatsache erfreulich, daß anstelle von Einzelzüchtern immer mehr die Züchtervereinigungen träten. Nicht nur mit den Erfolgen der Edelzucht, sondern auch mit denen des Arbeitspferdes dürften die westfälischen Züchter wohl zufrieden sein. Zum Schlusse wurden aus der Versammlung noch Wünsche laut bezüglich einer etwaigen Verlegung des Termins für die Leistungsprüfungen, sowie betreffs der Trennung der Oldenburger von den übrigen Pferden beim Trabrennen. Die Kommission des Pferdestammbuches wurde beauftragt, demnächst geeignete Vorschläge zu unterbreiten.

★ **Ahlen,** 1. Febr. Dat häv wie all in'n Pott! Unsere Polizei war dieser Tage einem Kaninchenräuber auf der Spur. Sie fragte denn dort, wo sie die Kaninchen verschwinden glaubte, einen kleinen Jungen, ob er niemanden mit einem Kaninchen gesehen habe. „Dat häv wie all in'n Pott", meinte stolz der Kleine. Die Polizei überzeugte sich davon, daß der Junge wahr gesprochen hatte. Als sie nun den Täter, einen Kostgänger, zur Rede stellen wollte, kniff dieser schleunigst aus. Er mußte sich irgendwo versteckt haben. Aber nirgends eine Spur! Da fällt der Blick der Polizei wieder auf den Knirps, der, die Hände in der Hosentasche, vergnügt vor sich hin lächelnd, eine Kiste betrachtet. Die Polizei besichtigt die Kiste ebenfalls etwas näher und — heraus schlüpfte der Gesuchte. — Pech! — —

★ **Duisburg,** 30. Jan. Als gestern abend ein Polizist einen Holländer am Hafen verhaften wollte, wehrte sich dieser und schlug mit einer Schaufel auf den Beamten ein. Dieser zog seinen Revolver und gab einen Schuß ab, durch den der Holländer verletzt wurde. Trotzdem gelang es dem letzteren, zu entfliehen. Heute wurde der Holländer verhaftet und ins Krankenhaus eingeliefert.

★ **Eppinghoven** bei Dinslaken, 31. Jan. Bei einem Brande in den Stallungen und der Scheune des Ackerers Gerhard Steinbring sind 11 Kühe, 20 Schweine und 1 Pferd ums Leben gekommen.

★ **Krefeld,** 31. Jan. Die Stadtverordneten beschlossen, den städtischen Arbeitern Familienzulagen zu gewähren, die nach der Zahl der Kinder zu bemessen sind.

★ **Essen,** 1. Febr. In jüngster Zeit haben sich die Vorstände der hiesigen Jünglingskongregationen und die Jugendschutzkommission des Ortsvereins des katholischen Lehrerverbandes im Einverständnis und unter Anteilnahme der Pfarrer der Dekanate Essen-Stadt und Land zusammengetan, um in Essen eine Organisation für Jugendfürsorge zu schaffen. Als nächstes Ziel dieser Organisation ist eine Stellenvermittelung für die aus der Schule entlassenen Knaben ins Auge gefaßt. Die Rektoren und Hauptlehrer sämtlicher Schulsysteme des Stadt- und Landkreises Essen haben in den letzten Tagen Listen zugestellt bekommen, in die die Namen aller Knaben, die zu Ostern entlassen werden, eingetragen werden. Die Listen gehen darauf an die Kommission zurück. Diese wird dann durch Verbindung mit Innungen, Gewerbetreibenden, Verwaltungen, kaufmännischen Vereinen Stellungen suchen, die den oben angegebenen Ansprüchen entsprechen.

★ **Essen,** 1. Febr. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde heute der Rangiermeister Treiber, Eichenscheidterfuhr wohnhaft, beim Rangieren von einer Lokomotive überfahren und getötet. Der Körper wurde in zwei Teile geschnitten. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier Kinder.

★ **Krefeld,** 1. Febr. Der Name des berühmten niederrheinischen Wallfahrtsortes Kevelaer wird von dem „Niederrheinischen Geschichts- und Altertumsfreund" folgendermaßen erklärt: Der Name zerfällt in die Bestandteile Kevel-aer. Aer = Mann, also Kevelaer = Mann aus Kevel. Kevel aber ist die vom hl. Willibrordus um 700 gegründete Missionsstation Keppeln-Kepele-capella. Von Keppeln ist zwischen 700 und 750 ein Missionar ausgesandt worden, um auf der Stätte des heutigen Kevelaer die statio sancti Antonii aufzurichten.

★ **Düren,** 1. Febr. Heute früh starb im Alter von nahezu 80 Jahren der Seniorchef der Papierfabrik August Schoeller Söhne in Düren, der Großindustrielle Benno Schoeller.

★ **Düsseldorf,** 1. Febr. Die hiesige Strafkammer verurteilte heute den 17jährigen Rottenarbeiter Jakob Holzberg wegen Gefährdung eines Eisenbahnzuges zu drei Monaten Gefängnis. Der Verurteilte hatte am 10. November v. J. aus reinem Mutwillen in der Nähe der Station Eller ein Bündel Kupferdraht auf die Schienen gelegt und dadurch die Entgleisung des mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometer in der Stunde fahrenden Eilzuges Amsterdam-Basel herbeigeführt. Nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß die Entgleisung kein größeres Unglück im Gefolge hatte.

★ **M.Gladbach,** 1. Febr. In einer hiesigen Fabrik an der Künkelstraße wurde in der vergangenen Nacht vom Fabrikhof ein 1000 Pfd. schwerer, mit Kupfer beschlagener Eisenkessel gestohlen.

Vermischtes.

Sturm und Schnee.

Kiel, 1. Febr. Seit gestern abend herrscht starkes Schneewetter. Die telegraphische und telephonische Verbindung mit Hamburg ist vollständig gestört. Mit Berlin ist nur die telegraphische Verbindung möglich.

Cuxhaven, 1. Febr. Hier herrscht schwerer Nordweststurm, der eine Sturmflut herbeizuführen droht.

Berlin, 1. Febr. Infolge der Stürme sind die Telegraphenverbindungen nach West- und Süddeutschland, sowie nach Frankreich, Belgien, Holland und Italien in erheblichem Umfange gestört. Die Telegramme erleiden Verzögerung.

* * *

≃ **Berlin,** 1. Febr. Willy Schwarzenstein, der Sohn des ermordeten Müggelseeförsters, hat gestern abend eingestanden, daß er seinen Vater erschossen hat. Er hat den Vatermord verübt, um seine Wechselfälschungen zu verbergen und immer neues Geld zu erhalten. Über den Anteil des verhafteten Knechtes an dem Morde sagte er nichts aus.

(-) **Filehne,** 1. Febr. Im Milcer Walde wurde der 10jährige Sohn des früheren Fleischermeisters Radzkowsky aus Wronke erwürgt aufgefunden. Man vermutet Lustmord. Der Vater des ermordeten Kindes, der verhaftet worden ist, hat den Mord an seinem Sohne eingestanden.

München, 1. Febr. Der Physiologe Geheimrat Professor von Voit ist gestern nachmittag gestorben.

÷ **Chabarowsk,** 2. Febr. 130 Werst von hier wurden in einem Waldesdickicht der Ortsälteste mit seinen Verwandten und seiner Familie, zusammen **5 Männer, 7 Frauen und 5 Kinder ermordet. Es wurden 18 000 Rubel in Wertpapieren geraubt.**

Kurzer Getreide-Wochenbericht

der

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 21. bis 27. Januar 1908.

In der Berichtswoche hatte Deutschland mit Ausnahme des Südens mildes und trübes Wetter, in den letzten Tagen Niederschläge, die bei der herrschenden Temperatur in Form von Regen erfolgten. Während der Nächte sank die Temperatur meist unter den Gefrierpunkt. Der Schnee ist in den meisten Landesteilen nahezu ganz verschwunden, so daß mit der Wiederkehr strengerer Witterung eine Gefährdung der ungeschützten Saaten in Betracht zu ziehen wäre. Bisher liegen Klagen in dieser Richtung allerdings nicht vor. Umfangreiche Verschiffungen von Nord- und Süd-Amerika und die damit zusammenhängende Vergrößerung der schwimmenden Weizenflotte bewirkten auch in der Berichtswoche Zurückhaltung und ein weiteres, wenn auch mäßiges Zurückweichen der Weizenpreise auf dem Weltmarkt. Ungünstig beeinflußt wurde die Stimmung außerdem durch den Umstand, daß die bis vor kurzem als trostlos bezeichneten Ernteaussichten Indiens nach neueren Darstellungen in etwas freundlicherem Licht erscheinen. Für neue Unternehmungen bestand unter diesen Verhältnissen nur sehr geringes Interesse, vielmehr war der europäische Importhandel geneigt, seinen Weizenbesitz zu verringern. Ein ernstes Hindernis für derartige Bestrebungen bildet aber gegenwärtig ziemlich allgemein der schwierige Mehlverkauf, in dem die Mühlen keinen Anreiz zur Vermehrung ihrer Rohstoffbestände erblicken. Dieser Sachlage entspricht auch der ungünstige Absatz, mit dem auf den deutschen Märkten das inländische Angebot zu kämpfen hatte, trotzdem dessen Umfang normalen Bedarfsansprüchen kaum gewachsen gewesen wäre. Auf dem Lieferungsmarkte trat infolgedessen stärkeres Angebot hervor, das bei fehlender Kauflust zu einem Rückgange von 2 ℳ für Mai und 1 ℳ für Julilieferung führte. Im Roggengeschäft fehlt zwar der preisdrückende Wettbewerb des Auslandes, aber auch in diesem Artikel machte sich die mangelnde Aufnahmefähigkeit der Mühlen wieder mehr geltend, wobei namentlich der Verkauf geringer Qualitäten auf Schwierigkeiten stieß. Zeitweise vorhandenes Interesse für Lieferung vermochte einen Rückgang von 1¾ ℳ für Mai und 2 ℳ für Juli nicht zu verhindern. Sehr schlechte Aufnahme findet das reichlichere Haferangebot, das meist aus Geruchware besteht; für feine Qualitäten hielten sich die letzten Preise besser. Lieferung hat neuerdings 2 ℳ eingebüßt, wobei wohl auch billigeres La Plata-Angebot mitwirkte. Mais und Gerste in greifbarer Ware preishaltend. Es stellten sich die Preise für inländisches Getreide am letzten Markttage:

	Weizen:		Roggen		Hafer:	
Königsberg	225	— 0	203	— 0	160	— 0
Danzig	235	— 0	200	— 0	165	— 0
Stettin	220	— 0	201	— 2	164½	—
Posen	229	— 2	197	— 4	161	— 2
Breslau	226	— 4	204	— 7	162	—
Berlin	220	— 0	206	— 1	178	— 2
Magdeburg	212	— 4	207	— 2	167	—
Halle	213	— 5	208	— 4	175	—
Leipzig	219	— 3	212	— 4	168	— 5
Rostock	225	+ 4	200	— 4	170	—
Hamburg	214	— 1	198	—	180	— 0
Hannover	214	— 6	208	— 7	172	— 1
Braunschweig	214	— 1	209	— 1	172	— 6
Münster	—	—	—	—	—	—
Düsseldorf	220	— 4	203	— 3	174	— 2
Köln	217½	— 5	202½	— 2½	175	— 1
Frankfurt-M.	223	— 6	207½	— 3½	182½	—
Mannheim	234	— 3	215	— 2	187	—
Stuttgart	242½	+ 2	220	+	190	+
Straßburg	227½	—	210	—	200	—
München	243	— 0	212	— 1	195	— 1

Weltmarktpreise: Weizen: Berlin Mai 220,50 (1,25), Budapest April 212 (3,05), Paris Januar 182,05 (2,80), Liverpool März 172,15 (2,95), Chicago Mai 154,50 (3,30), Roggen: Berlin Mai 210,75 (0,75), Hafer: Berlin Mai 172,50 (2,25) ℳ.

× **Viehmarkts-Übersicht.** Auf den ausländischen Rindermärkten sind die Preise in Paris und teilweise in Kopenhagen weiter zurückgegangen. Auch London notierte etwas niedriger als in der Vorwoche. An den übrigen europäischen Plätzen waren die Preise ziemlich unverändert, dagegen stiegen dieselben in Chikago nicht unerheblich. — Auf den meisten ausländischen Schafmärkten wurde zu unveränderten Preisen gehandelt. Nur in Paris hat eine kleine weitere Abschwächung derselben stattgefunden. — Auch auf den meisten Schweinemärkten des Auslandes konnten die vorwöchentlichen Preise behauptet werden; in Wien wurden Fettschweine höher gehandelt. In Kopenhagen und Chikago gingen die Preise jedoch zurück. — Die rückläufige Preisbewegung auf den inländischen Rindermärkten hat sich in Danzig, Berlin, Hamburg, Hannover, Plauen, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und München fortgesetzt; dagegen wurde in Magdeburg, Frankfurt a. M. und Dortmund höher gehandelt, während in Breslau, Dresden, Nürnberg, Mannheim und Stuttgart die Preise unverändert blieben. — Auf den Schafmärkten des Inlandes herrschte keine einheitliche Tendenz vor. In Plauen, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. und München fand eine Steigerung der Preise statt, während dieselben in Berlin, Leipzig, Zwickau, Hannover und Nürnberg fielen. An den übrigen Marktplätzen wurde zur vorwöchigen Notiz gehandelt. — Der Preisrückgang auf den Schweinemärkten des Inlandes hat in Berlin, Dresden, Hamburg, Hannover, Dortmund, Köln, Frankfurt a. M., wo etwas höher, und in Breslau, Plauen, Leipzig, Chemnitz, wo zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt wurde, einen Stillstand erfahren. An den übrigen Marktplätzen sind die Preise weiter gefallen.

Kalender der Kram- und Viehmärkte.

Mittwoch, 5. Febr. Viehmarkt in: **Bocholt, Höxter-Corvey,** und **Recklinghausen;** Kram-, Vieh- und Kornmarkt in **Legden.**

Donnerstag, 6. Febr. Viehmarkt in: **Bramsche, Dorsten, Enschede** und **Plotho;** Kram- und Viehmarkt in: **Borken, Geseke, Neuenkirchen** (Kr. Melle), **Plantlünne** und **Nelfen;** Kleinviehmarkt in **Essen;** Rindvieh-, Pferde- und Schweinemarkt in **Geldern.**

Freitag, 7. Febr. Viehmarkt in **Hasetünne.**

Montag, 10. Febr. Viehmarkt in: **Castrop, Epe, Hagen** und **Wesel;** Schlachtviehmarkt in **Dortmund** und **Essen.**

Dienstag, 11. Febr. Viehmarkt in: **Münster, Ahaus, Aschendorf, Bielefeld, Ibbenbüren, Lünen, Möhlinghausen, Salzbergen** und **Werne;** Schweinemarkt in **Dissen;** Vieh- und Schweinemarkt in **Lichtenvoorde.**

Bestbewährte gesunde und magen-darmkranke Kufeke Kindermehl Kraftnahrung Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Josef Weber Nachf., Münster i. W.

Ludgeriplatz Nr. 3.

Möbelfabrik und Dekorationsgeschäft.

Spezialgeschäft für komplette Wohnungs-Einrichtungen. — Teppiche — Gardinen — Portièren.

Einzelne Möbeln in jeder Preislage.

Grösste Auswahl — Solideste Ausführungen. — Billigste Preise. — Dauernde Garantie.

Billard

gebraucht, gut erhalten, komplett billig zu verkaufen. Besichtigung Dorsten i. W., Friedrichstraße 2.

Düten u. Beutel

in grosser Auswahl vorrätig in der

J. Horstmann'schen Buchhandlung.

Der Kaffee ist das beliebteste Genußmittel!

Allen leidenden und nervösen Personen,
denen der Genuß von Kaffee untersagt ist, empfehlen wir unseren

coffeïnfreien Kaffee

(Schutzmarke Rettungsring)

Coffeïnfreier Kaffee ist dem durch besondere, in Verfahren der schädliche entzogen ist. Durch diese Aroma noch Geschmack



wirklicher Bohnenkaffee, vielen Staaten patentierte Bestandteil, das Coffein, Verfahren werden weder ungünstig beeinflußt.

Daher

vollster Kaffeegenuß ohne schädliche Nebenwirkung!

Coffeïnfreier Kaffee kann spät abends ohne Beeinträchtigung des Schlafes genossen werden.

In allen besseren Geschäften in den Preislagen von M. 1.30 bis M. 2.50 pro Pfd. zu haben.

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen.

2b

Zu haben bei: **Carl Havixbeck, Dülmen, Franz Roeckmann, Dülmen.**
Engros-Lager: **Ludwig Robert, Münster.**

Zeichnungen und Kostenanschläge

für
prakt. Geschäftshäuser, Fabrik- u. Kanalisationsanlagen
fertigt schnellstens an

A. Fischer, Münster.
Architekturbureau und Baugeschäft.
Augustastrasse 24a. Telephon Nr. 201.

Sanatorium Klushügel bei Osnabrück

Alle mod. Heilmittel, auch elektr. Wasserbäder, elektr. Vier-Zellen-Bäder nach Dr. Schnée. Billige Preise, verz. Verpfl. Prosp. d. Dr. med. Wilh. Grosskopf.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 62 Nr. 2 und 66 Nr. 6 der Deutschen Wehrordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen des Kreises Coesfeld, welche nicht von der Gestellung zur Musterung entbunden sind oder bis jetzt keine endgültige Entscheidung über ihr Militär-Verhältnis erhielten, in den Tagen vom 18 bis inkl. 25. Febr. 1908 sich zur Musterung vor die Ersatzkommission zu gestellen haben, und zwar die Militärpflichtigen

der Stadt Dülmen am 18. Febr. 1908, vorm. 7½ Uhr

im Lokale des Wirtes **Franz Sternemann** in **Dülmen,** Münsterstraße,

daß ferner die Losung für die Mannschaften der jüngsten Altersklasse (der 1888 Geborenen) in Coesfeld (Landratsamt) am 26. Februar 1908, vormittags 8½ Uhr beginnt, bei der zu erscheinen jedem Militärpflichtigen freigestellt ist. Für die im Termine nicht erscheinenden Losungsberechtigten wird von einem Mitgliede der Ersatzkommission das Los gezogen werden.

Das diesjährige Zurückstellungs-Verfahren (Klassifikation) der Kriegs-Reservisten, Wehrmänner, Ersatz-Reservisten, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebots für eine Mobilmachung der Armee wird für die vorgenannten Stadt- und Amtsbezirke an den betreffenden Musterungstagen, und zwar gleich nach beendeter Musterung der Militärpflichtigen gegen 9½ Uhr vormittags vorgenommen werden.

Coesfeld, den 1. Februar 1908.

Der Landrat: Frhr. von Fürstenberg.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis.

Dülmen, den 1. Februar 1908.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Kreissparkasse Lüdinghausen

verzinst Einlagen mit 4 % vom Tage nach der Einzahlung.

Auktion.

Am **Dienstag, d. 4. Febr. cr.** (Markttag), **vormittags 10 Uhr** anfangend, werde ich an meiner Wohnung (auf dem Hofe)

2 Küchenschränke, 1 Anrichte, 1 Tisch, 1 Bettlade mit Matratze, 1 Kinderbettlade, 1 Kinderstuhl usw.

Ferner:

ein Posten neuer fertiger Jackets, Kragen, Anzüge, Paletots u. Paletotsstoffe

1 Nähmaschine, 2 Tische, 1 Sessel, Stühle, 1 Mantelstock, 1 Küchenbank, 1 Waschmaschine

Ferner **1 Partie Tauben** meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 24. Januar 1908.

Bödiger.

Vieh-Verkauf.

Donnerstag, den 6. Februar nachm. 1½ Uhr anfangend, werden an der Wirtschaft der **Ww. Wiesmann, Karthaus** b. Dülmen:

5 tragende Kühe,
4 „ Rinder,
3 „ Schweine,

Kühe und Rinder gegen Bar, Schweine gegen Kredit und Bürgschaft, freiwillig versteigert.

Dülmen i. W.

Fr. Bölling.

Ein Tor

Jeder, der sich nicht mit der echten **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. **Bergmann & Co., Radebeul** Schutzmarke: „Steckenpferd", wäscht. Dieselbe erzeugt ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg.

in Dülmen: **Hackebram'sche Apotheke.**
in Haltern: **Apotheker Meyer.**
in Billerbeck: **Felix Bürger.**

P. P.

Bitte schicken Sie mir 2 Dosen Ihrer Ring-Salbe à Mk. 1.—, da ich Sie für jemand notwendig brauche, sie wirkte bei allen, bei denen ich sie gegen Beinleiden oder Hautausschläge anwendete, vorzüglich, sie ist mir unentbehrlich.

In aller Hochachtung
Schwester **Sales.**

II., Waisenhaus, den 11./2. 06.

Diese Ring-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.— und Mk. 2.— in den meisten Apotheken vorrätig; sie ist aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla, Sa. Fälschungen weise man zurück.

Bessere Wohnung

von 4 Räumen (1. Etage) zum 1. April zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition ds. Bl.

Nur echte **Henkel's Bleich Soda**
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche

Am **Freitag** wird auf dem Wochenmarkte eine

fette Kuh ausgehauen.

Sohn achtbarer Eltern, katholisch zu Ostern als

Friseurlehrling

gesucht.

Edmund Hansen,
Homberg a. Rh., Augustastr. 66.

Suche per sofort einen tüchtigen

Bohrmeister

auf **Brunnenbohrung** gegen hohen Lohn und dauernde Stellung. Gelernter Schmied bevorzugt.

H. Beckmann, Darfeld i. W.

Maurergeselle

sofort gesucht. Dauernde Arbeit zugesichert. Von wem? sagt die Expedition d. Ztg.

Bekanntmachung!

Unter dem Viehbestande des **Guts- u. Brennereibesitzers Hermann Schulze-Riehoff** zu Kirchspiel Dülmen ist die **Schweineseuche** ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Dülmen, den 1. Febr. 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Fischer.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 66 der Städte-Ordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 wird **der Voranschlag für die Stadtkasse Dülmen pro Rechnungsjahr 1908 vom 5. dieses Monats ab acht Tage lang** zur Ansicht der Eingesessenen im Magistratsbureau offen gelegt.

Dülmen, den 1. Februar 1908.

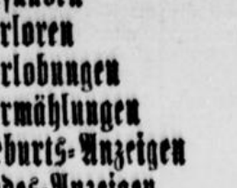
Der Bürgermeister:
Lehbrink.



Inserieren Sie in der Dülmener Zeitung

Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote
Miet-Gesuche
Vermietungen
Verkäufe
Kauf-Gesuche
Geld-Gesuche
Geld-Offerten
Gefunden
Verloren
Verlobungen
Vermählungen
Geburts-Anzeigen
Todes-Anzeigen
Nachrufe
Danksagungen
Heirats-Gesuche
Unterrichts-Anzeigen
Auktionen
Geschäfts-Verlegungen
Geschäfts-Uebernahmen
Firmen-Aenderungen
Ausverkäufe
usw. usw.

Sie erreichen Ihren Zweck sicher und schnell.



Maler- und Anstreicherlehrling

jetzt oder später gesucht.

Jos. Worms,
Maler- und Anstreichermeister,
Beverungen a. d. Weser.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, das

Maler- und Anstreichergeschäft

gründlich zu erlernen, per 1. März oder früher in die Lehre gesucht.

L. Gansebeck, Manxel-Habinghorst, Römerstraße 72.

Sohn

ordentlicher Eltern, der Lust hat, **das Malerhandwerk** zu erlernen, unter günstigen Bedingungen zu April gesucht.

Gust. Sprave, Malermeister,
Annen i. W.

Auf sofort oder 1. April

1 Knecht

zum Holzfahren,

1 Platzarbeiter,
1 Dienstmädchen

bei guter Behandlung gesucht. Familienanschluß.

Sägewerk Franz Sauer,
Balve, Kr. Arnsberg.

Suche zum 1. März eine kath., perfekte

Köchin

gesetzten Alters.

Baronin Wrede,
Willebadessen.

Suche zum 15. April od. 1. Mai ein braves, properes, 14 bis 16jähriges

Mädchen.

Frau Anton Brooks
Gasthof
Lette b. Coesfeld.

Dienstmädchen

braves kath., nicht unter 17 Jahre, welche Liebe zu Kindern hat für Küche und Hausarbeit per sofort oder 1. April gesucht.

Frau Malermeister Jul. Thielmann,
Hamm i. W., v. d. Marckstr. 10.

Suche für baldigst ein tüchtiges

Mädchen

für Landwirtschaft, welches auch melken kann.

Daselbst findet ein kräftiger

Junge,

von 16—17 Jahren Beschäftigung bei hohem Lohn.

Heinrich Durckhöfener,
Neutfort bei Gladbeck.

Zwei Lehrmädchen

auf sofort gesucht. Bedingungen und Lohn nach Uebereinkommen. Kost und Logis im Hause.

Wasch- und Plättanstalt
Recklinghausen-Süd, Neumarkt.

Für einen feinen kathol. Haushalt wird ein jüngeres zuverl.

Kindermädchen

zu zwei Kindern per April gesucht.

Frau B. Rüttgers,
Köln a. Rh., Weißenburgstr. 76 I.

Suche zum 1. April ein tüchtiges

Zweitmädchen,

das alle Hausarbeit versteht, und waschen und bügeln kann.

Frau Rechtsanwalt Rud. Jex.
Hamm i. W., Oststraße 18.

Suche für sofort oder 1. Februar ein tüchtiges

Mädchen

für alle Hausarbeit.

M.-Gladbach, Luisenstraße 1.

Braves Mädchen

für Küche und Hausarbeit für sofort oder später gesucht.

Frau Oelschlägel,
Münster i. W., Gartenstr. 15 II.

Tüchtiges

Mädchen

für Küche, Hausarbeit und Wirtschaft sofort oder zum 15. Februar gesucht. Lohn 240 Mk. und Weihnachtsgeschenk.

Frau H. Jung,
Gastwirtschaft, **Lüdinghausen.**

Ein ordentliches, katholisches

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, für kleinen Privathaushalt per 1. März oder früher gesucht. Anfangslohn 60 Taler. Gute Zeugnisse Bedingung. Dauernde Stellung.

Frau Ferdinand Neuhaus,
Kupferdreh.

Nr. 15. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kibortusblatt.

Dienstag, 4. Februar 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

(91. Sitzung vom 31. Januar 1908.)

Fortsetzung der zweiten Beratung des Marineetats.

Den mündlichen Bericht der Kommission erstattet Abg. Freiherr **v. Thünefeld** (Ztr.)

Abg. **Spethmann** (frs. Vp.) tritt für die Besserstellung der Obermechaniker ein, insbesondere wünscht er, daß ihnen der Charakter als Beamter verliehen werde. — Geheimer Admiralitätsrat **Harms** erwidert, daß in dieser Beziehung Erwägungen schweben. — Abg. **Spethmann** (frs. Vp.): Ich möchte . . . — Präsident Graf **Stolberg:** Herr Abgeordneter, haben Sie sich denn zum Wort gemeldet? — Abg. **Spethmann** frs. Vp.): Nein, aber ich bitte ums Wort. Ich möchte die Regierung bitten, ihre Erwägungen zu beschleunigen.

Bei der **Forderung von 2 Millionen zur Anlage eines Hafens bei der Insel Helgoland** fragt Abg. **Ahlhorn** (frs. Vp.) an, ob die vielfach geäußerten Befürchtungen begründet seien, daß **Helgoland** in absehbarer Zeit **dem Untergange geweiht** sei. Es wird behauptet, daß durch die mit den Schießübungen zusammenhängenden Erschütterungen den Abbröckelungen Vorschub geleistet werde. — Staatssekretär **v. Tirpitz:** Nach genauer Untersuchung glaube ich diese **Befürchtungen als unbegründet** bezeichnen zu können. Der Hauptbestandteil der Insel Helgoland ist ein fester Fels. Die auf der Insel ausgestellten Seismographen haben auf das Abfeuern von Schüssen nicht reagiert. Die Abbröckelungen sind unerheblich und wir haben Grund zu der Annahme, daß wir die Insel noch auf lange Zeit hinaus in ihrem jetzigen Zustande erhalten können.

Zwischen dem Abg. Dr. **Paasche** (nal.) und **von Tirpitz** findet eine kurze technische Erörterung statt. — Zum Bau von fiskalischen Staatswohnungen für Offiziere in Wilhelmshaven werden 300 000 ℳ gefordert. Die Kommission hat nur 100 000 ℳ als Wohnung für zwei Geschwaderchefs bewilligt. — Abg. Dr. **Semler** (ntl.) beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage. — Abg. **Erzberger** Ztr.) spricht sich im selben Sinne aus. Im Anschluß hieran regt Redner an, in allen Fällen, wo Gemeinden um Gewährung von Beihilfen einkommen, ihnen nahe zu legen, durch **Einführung der Wertzuwachssteuer** sich die Erhöhung des Grund und Bodens nutzbar zu machen, die die Folge von Verlegung größerer Reichsbetriebe in solche Gemeinden sei. (Lebhafter Beifall.)

Die Regierungsvorlage wird wieder hergestellt. — Der Rest des Etats wird ohne Debatte erledigt.

Es folgt die **Beratung der Kommissionsresolution,** welche den Reichskanzler ersucht, **Arbeiten für die Marineverwaltung** nur an solche Firmen zu vergeben, welche inbezug auf die Arbeitsbedingungen die gesetzlichen Vorschriften einhalten, und, falls Tarifverträge für die Arbeiter in dem Orte gelten, nicht hinter den Bestimmungen dieser Tarifverträge zurückbleiben, und die Marineverwaltung anzuweisen, die Festsetzung oder Neuregelung von Arbeitsbedingungen in den Reichsmarinebetrieben unter Mitwirkung der Arbeiterausschüsse vorzunehmen.

Ein Antrag **Albrecht** (Soz.) verlangt, daß bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen auch die Arbeiterorganisationen mit hinzugezogen werden sollen.

Abg. **Gröber** (Ztr.): In der Budgetkommission sind grundsätzliche Bedenken gegen die Resolution nicht geäußert worden. **Meine Freunde legen auf den Abschluß von Tarifverträgen großes Gewicht.** Man hat gesagt, die Resolution sei unvereinbar mit der Gewerbeordnung. Diese Bedenken sind nicht stichhaltig. Die Resolution enthält Bestimmungen für den Abschluß von Verträgen zwischen der Marineverwaltung und Unternehmer. Die Praxis der Bundesstaaten hat im Sinne der Resolution bereits entschieden. Eine Reihe von Städten hat sich grundsätzlich auf den Standpunkt gestellt, daß bei Vergebung von städtischen Arbeiten Tarifverträge zu berücksichtigen sind. Der Antrag Albrecht fordert die Mitwirkung auch der Arbeiterorganisationen. Wir haben gegen den Antrag nichts einzuwenden und werden **für denselben stimmen.** (Beifall.)

Abg. **v. Richthofen** (kons.) verkündet, daß seine Freunde gegen die Resolution stimmen.

Abg. **Ledebour** (Soz.): Wir bitten, der Resolution zuzustimmen nebst dem von uns beantragten Zusatz.

Abg. **Semler** (natl.) erklärt, daß seine Freunde der Resolution ihre Zustimmung versagten, da durch sie eine Anzahl Lieferanten von der Zulassung ausgeschlossen werden.

Abg. **Pachnicke** (Frs. Vg.) stimmt der Resolution zu. Zu bedauern sei, daß sich die **freien Gewerkschaften** mit der **politischen Sozialdemokratie** identifizierten, und daher das Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern erschwerten.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg): Der Staat muß mit Tarifverträgen vorgehen. Aber leider werden die Arbeiterausschüsse benutzt, um die Arbeiterorganisation überflüssig zu machen. Wir werden der Resolution zustimmen, **persönlich** stimme ich auch dem sozialdemokratischen Antrag zu.

Abg. Dr. **Mugdan** (frs. Vp.): Alles Ableugnen seitens der Sozialdemokratie ändert nichts an der Tatsache, **daß bei freien Gewerkschaften sozialdemokratische Organisationen sind.** (Lachen bei den Soz.) Ich kann für meine Partei und für mich in Anspruch nehmen, daß wir jederzeit die Interessen der Arbeiter vertreten haben. (Lachen bei den Soz.) Wie denken Sie (zu den Soz.) sich denn das Prinzip der Verhandlungen? Sollen die Behörden denn extra mit jeder Organisation verhandeln? Das ist **doch** ausgeschlossen. Weil wir die Christlich-Nationalen, die Hirsch-Dunckerschen nicht der Sozialdemokratie ausliefern wollen, deshalb stimmen wir gegen den Antrag Albrecht. (Lachen und Widerspruch bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Ledebour** (Soz.): Der Abg. Mugdan hat keine Veranlassung, sich der Arbeiterfreundlichkeit zu rühmen. Ist er doch der Führer derjenigen, die dem Arbeiter jedes Mitstimmrecht in der **Verwaltung der Krankenkassen** nehmen wollen.

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Vgg.): Die Zeiten, wo die Sozialdemokraten als die einzigen Vertreter der Arbeiter galten, sind vorüber. Die nichtsozialdemokratischen Arbeiterorganisationen sind stark genug, um sich ihren Platz zu erkämpfen.

Damit schließt die **Diskussion.** Die Abstimmung über die Kommissionsresolution ist auf Antrag des Abg. **Grafen Hompesch** ein **namentliche,** sie soll zu Beginn der **morgigen** Sitzung vorgenommen werden. — Es folgt

der Etat des Reichseisenbahnamtes.

Abg. **Stolle** (Soz.) bespricht die Unfallstatistik der deutschen Eisenbahnen und kommt dann zu dem Ergebnis, daß die meisten **Entgleisungen und Zusammenstöße** eine Folge mangelhafter Einrichtungen und einer **Überlastung der Beamten** sei. Da sei es **Pflicht** des Reichseisenbahnamtes, energisch einzugreifen.

Abg. **Burkhardt** (wirtsch. Vgg.) spricht den Wunsch aus, daß allen **Eisenbahnarbeitern** Gelegenheit gegeben werden möchte, durch **Arbeiterausschüsse** ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Als der Redner dazu übergeht, die **Gehaltsverhältnisse** eingehend zu besprechen, wird er vom **Präsidenten** darauf aufmerksam gemacht, daß nicht der Etat der Reichseisenbahn, sondern des **Eisenbahnamtes** zur Debatte stehe. (Heiterkeit.)

Präsident des Reichseisenbahnamtes Schulz: Was geschehen kann, um die Eisenbahnunfälle zu verhüten, ist geschehen. Die vor drei Jahren vom Bundesrat ausgearbeitete allgemeine Eisenbahnbetriebsordnung wird sogar im Auslande als **mustergültig** anerkannt. Nach den Ausführungen des Abgeordneten Stolle könnte es scheinen, als ob die Zahl der Eisenbahnunfälle bei uns ganz besonders hoch sei. Das ist unrichtig. Außerdem gehen sie von Jahr zu Jahr **zurück.** Die Zahl ist von 33 auf 10 Millionen Zugkilometer allmählich auf 13 heruntergegangen. Auch für die **Dienstzeit** der Eisenbahnbeamten sind **einheitliche Grundsätze** für alle Eisenbahnverwaltungen festgelegt, und, soweit ich beurteilen kann, liegt eine Überbürdung der Beamten nicht vor. Die Statistik weist auch nach, daß keineswegs die Mehrzahl der Eisenbahnunfälle in die letzte Dienststunde fällt. Wenn hier und da ein Wagenmangel zu beklagen war, so lag das an plötzlichen und an einzelnen Orten ganz besonders hochgestellten Anforderungen.

Abg. **Storz** (wirtsch. Vg.): Mir ist vor einigen Tagen mitgeteilt worden, daß eine **Lokomotive** in Magdeburg **defekt** wurde und daß der Zugführer gleichwohl die Weisung erhielt, mit der Maschine nach Berlin zu fahren. Der **Zug** ist dann auf der **Strecke liegen geblieben.** Wenn so etwas passiert, braucht man sich nicht über Unglücksfälle zu wundern. Wir müssen verlangen, daß das Prinzip der kürzesten Linie durchgeführt wird. Redner tadelt ausführlich den bestehenden Eisenbahntarif und weist nach, daß die Fahrkartensteuer sich gar nicht bewährt habe.

Reichseisenbahnpräsident Dr. Schulz gibt zu, daß die Personentarifreform **viele Mängel habe,** und teilt mit, daß bereits Mittel zur Beseitigung in Aussicht genommen seien. — Schluß 6½ Uhr. — Morgen 11 Uhr: Fortsetzung. Nachtragsetat und Abstimmung über die Kommissionsresolution.

* * *

(92. Sitzung vom 1. Februar 1908.)

Eröffnung 11¼ Uhr. **Namentliche Abstimmung über die Kommissions-Resolution betr. die Tarifverträge und Mitwirkung der Arbeiterausschüsse** in der Marineverwaltung bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen. — Abg. **Singer** (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung auch für den sozialdemokratischen Zusatzantrag, wonach auch die Arbeiterorganisationen bei der Festsetzung der Arbeitsbedingungen mitwirken sollen. — Dieser Antrag wird angenommen. — Der sozialdemokratische Antrag wird dann mit 166 gegen 114 Stimmen bei einer Stimmenthaltung **abgelehnt;** die Resolution wird mit 213 gegen 67 Stimmen **angenommen.**

Zweite Beratung des **Nachtragsetats, der für die Zeppelinschen Luftschiffahrtsversuche** 400 000 ℳ fordert. — Der Nachtragsetat wird angenommen.

Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats des

Reichseisenbahnamts.

Abg. **Wetzel** (ntl.) gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die im Gange befindlichen Verhandlungen zum Abschluß einer Betriebsmittelgemeinschaft führen möchten. Im weiteren spricht Redner die Bitte aus, die Schülerwanderfahrten durch Gewährung von Tarifermäßigungen zu fördern. — Abg. **Carstens** (frs. Vp.) bedauert, daß der Präsident des Reichseisenbahnamts ein Eingreifen in die Arbeits- und Lehrverhältnisse der Eisenbahnarbeiter ablehnt. — Abg. **Stolle** (Soz.) widerholt seine gestrige Behauptung, daß die größte Zahl der Eisenbahnunfälle auf Überbürdung der Eisenbahnbeamten zurückzuführen sei. — Präsident des Reichseisenbahnamts **Schulz** erklärt, daß das Reichseisenbahnamt nicht in der Lage sei, in die Regelung der Arbeitsbedingungen der Eisenbahnarbeiter einzugreifen; das sei und bleibe Sache der einzelstaatlichen Eisenbahnverwaltungen. — Abg. **Enders** (Hosp. d. frs. Vp.) beklagt sich über das geringe Entgegenkommen der preußischen Eisenbahnverwaltung gegen die thüringischen Staaten. — Abg. **Hue** (Soz.): Der Wagenmangel im rheinisch-westfälischen Industriebezirk bringt nicht nur für die Industriellen, sondern auch für die Arbeiter große Schäden mit sich. Im Dezember vorigen Jahres haben 34 000 Wagen gefehlt, im Ruhrbezirk allein 16 000. Der daraus entstehende Schaden für die Arbeiter wird auf 400 000 bis 500 000 ℳ berechnet. Ich möchte das Reichseisenbahnamt bitten, für eine bessere Zirkulation der Wagen zu sorgen. — Abg. **Ulrich** (Soz.) bringt Beschwerden aus Hessen zur Sprache. — Reichseisenbahnpräsident **Schulz** sagt Untersuchung der vorgebrachten Fälle zu. — Abg. **Enders** (frs. Vp.) bleibt dabei, daß das Reichseisenbahnamt verpflichtet ist, für eine ausreichende Bezahlung der Eisenbahnarbeiter zu sorgen. — Abg. **Rogalla von Bieberstein** (k.): Die Eisenbahnarbeiter müssen natürlich ausreichend entlohnt werden, aber ich bin überzeugt, daß sie im allgemeinen in dieser Beziehung keinen Grund zu Beschwerden haben. — Abg. **Neumann-Hofer** (frs. Vgg.) schließt sich den Beschwerden über die schlechte Behandlung der Kleinstaaten seitens der preußischen Eisenbahnverwaltung an. —Abg. Dr. **Jäger** (Ztr.) ist erstaunt, daß der Vorredner die Einzelstaaten aufgefordert habe, dem Beispiel von Hessen zu folgen. Im möchte darauf hinweisen, daß nach Art. 42 der Reichsverfassung das Reichseisenbahnamt in Bayern nichts zu sagen hat. Regierung und Volk in Bayern halten fest an ihrer Selbständigkeit. Sie sind aber selbstverständlich bereit, auf dem Wege des Vertrags Erleichterungen des Verkehrs und was sonst noch auf diesem Gebiete wünschenswert ist, herbeizuführen. Was die Klagen des Abg. Horn über die Fahrkartensteuer betrifft, so ist diese Steuer gerade **von nationalliberaler** Seite betrieben worden. Daß sie nicht die von den Regierungen erwarteten Erfolge gehabt hat, daran ist die Abwanderung in die niederen Klassen schuld, und es ist bedauerlich, daß gerade Personen und Klassen, die sich sonst immer ihrer nationalen Gesinnung rühmen, durch eine solche Abwanderung die Reichsfinanzen schädigen. (Beifall im Zentrum.) — Damit ist der Etat erledigt.

Es folgen Petitionen.

Der **Präsident** setzt unter großer Heiterkeit des Hauses, da die meisten Abgeordneten schon abgereist sind, alle Petitionen, zu denen Wortmeldungen vorliegen, von der Tagesordnung ab. Die übrigen Petitionen werden ohne Debatte nach den Kommissionsbeschlüssen erledigt.

Montag 2 Uhr: **Etat des Reichsheeres.**

Schluß 3¼ Uhr.

Preußischer Landtag.

(22. Sitzung vom 1. Februar 1908.)

Die heutige Fortsetzung der 2. Lesung des **Etats** und zwar des

Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung

wird beim Ministergehalt fortgesetzt.

Abg. **Trimborn** (Ztr.) weist zunächst auf die im Etat für Förderung der Fortbildungsschulen, der Meisterkurse, sowie des kleinen gewerblichen Genossenschaftswesens eingestellten erhöhten Mittel hin, wofür dem Minister durchaus zu danken sei. Für die Gewerbeförderung ist noch mehr als für die Sozialpolitik Geld nötig. Deshalb hoffen wir, daß der Handelsminister im nächsten Jahre wieder als Sieger gegenüber dem Finanzminister vor uns erscheinen möge. Die wichtigste Frage, ob Handwerker oder Kaufmann zur Handels- oder Handwerkerkammer gehöre, ist von ihrer Lösung noch weit entfernt. Der Handelsminister hat im vorigen Jahre in einem Erlaß die Verwaltungsbehörden angehalten, in ihren Entscheidungen über die Zugehörigkeit zu den Handelskammern die Entscheidungen der Gerichte zu Grunde zu legen. Es wäre wünschenswert, wenn wir nach dem Muster von Oesterreich zu einer Einheitlichkeit in dieser Frage kämen. Redner tritt für die Unterstützung der Genossenschaften bei Submissionen, sowie für eine Enquete über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes mit besonderer Berücksichtigung des Lehrlingswesens ein. — Handelsminister **Delbrück** verweist auf seinen im Vorjahre ergangenen Erlaß an die Verwaltungsbehörden, der diese Behörden auffordert, die Frage, ob ein Kaufmann oder Handwerker zur Handels- oder Handwerkskammer gehöre, gemäß den Urteilen der ordentlichen Gerichte zu entscheiden. Der Minister gibt eine Reihe Zahlen aus einer Enquete, die vorgenommen worden ist, um festzustellen, ob eine Beitragspflicht der Industrie zur Förderung des Lehrlingswesens gerechtfertigt sei. Diese Frage verneint der Redner. Die Heranziehung der Industrie sei auch praktisch schwierig, und diese kleinliche Kriegsmaßregel könne man sehr gut vermeiden, wenn man das Geld zur Bestreitung der Kosten der Lehrlingsausbildung von ihm, dem Minister, nehme. (Zuruf des Abg. Trimborn: Oder vom Finanzminister!) Oder vom Finanzminister! (Heiterkeit.) Der Minister teilt mit, daß er der Heranziehung der Handwerkergenossenschaften zu staatlichen Lieferungen längst volle Aufmerksamkeit gewidmet habe. — Abg. **Hammer** (kons.) drückt seine Befriedigung darüber aus, daß das **Steuerprivileg der Konsumvereine** beseitigt sei. Durch die Lehrlingsheime müsse man einen gesunden und moralisch erzogenen Nachwuchs im Handwerk erhalten. Der Minister möge dafür Sorge tragen, daß der kleine Befähigungsnachweis bald Gesetz werde. Ferner sei die sozialpolitische Versicherung für das Handwerk zu wünschen. Zu begrüßen sei die geplante Einrichtung der Handwerkererholungsheime, wie der Bau einer solchen Anstalt in Breslau bereits gesichert zu sein scheint. Man sollte mehr Wanderkurse einrichten. Die Einbringung der Börsennovelle im Reichstage begrüßt Redner auch im Interesse des Handwerks und des Mittelstandes. Die Altersgrenze von 16 Jahren für die Zulassung zu Versammlungen in dem Reichsvereinsgesetzentwurf hält Redner für zu niedrig. Wenn die neue Besoldungsvorlage den Beamten eine ausreichende Aufbesserung bringe, dann sei ihnen dringend zu raten, daß sie nicht in die Konsumvereine gehen, die die kleinen Existenzen vernichteten. — Abg. Dr. **Schröder** - Kassel (ntl.) bittet den Minister, er möge bei der Vorbereitung der Novelle zum Arbeiterversicherungsgesetz dahin wirken, daß die Verhältniswahl eingeführt werde und mit den landwirtschaftlichen Genossenschaften eine gerechte Vertretung gewährt werde. — Abg. **Pachnicke** (frs. Vgg.) erwartet die beste Förderung des Handwerks von einem guten Unterrichtswesen. Seine Freunde seien bereit, auch alle gesetzlichen Maßregeln zur Hebung des Handwerks zu unterstützen, aber abfordernde Formen dürfe man nicht konservieren. — Minister **Delbrück** ist bezüglich der Konsumvereine der Meinung, daß sie für gewisse Bevölkerungsklassen eine wirtschaftliche Notwendigkeit sind. Ob es nötig sei, daß höher bezahlte Beamte in Konsumvereinen kaufen, sei eine Frage des Taktes. Der Minister beteuert dann gegenüber Klagen der Vorredner, er werde stets bestrebt sein, weitere Gewerbeförderungsstellen zu schaffen. Wegen der Reorganisation der Krankenkassen schwebten Verhandlungen zwischen den beteiligten Ressorts. Wir müssen den Versuch bis in die letzten Konsequenzen durchdenken, wie dem Handwerk geholfen werden kann. Der Minister glaubt, gerade mit den großen Meisterkursen seien gute Resultate erzielt worden, dagegen habe er die Bedeutung der kleinen Meisterkurse überschätzt. — Abg. Dr. **Rewoldt** (frk.) stimmt in der Frage der Versicherung der Handwerker dem Abg. Schroeder bei. Das Handwerk müsse sich vorerst aber eine starke Organisation schaffen. — Abg. **Rosenow** (frs. Vp.) dankt dem Minister für sein Wirken. Ihm sei es gelungen, das ganze Gebiet zu überschauen und mit allen Kreisen Fühlung zu nehmen. — Abg. Dr. **Pieper** (Ztr.) äußert Bedenken gegen die Zwangsversicherung der selbständigen Handwerker und fordert Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbeamten, die durchaus segensreich im Interesse der Arbeitgeber wie der Arbeiter wirken. **Die Rechtsauskunftsstellen erfordern eine selbständige Verwaltung.** Redner begrüßt den Ministerialerlaß betr. die Forderung der Jugendvereine und stellt einen Zentrumsantrag betr. die Gewerbeaufsichtsbeamten für die nächste Session in Aussicht. — Abg. **Franken** (ntl.) hält die gegenwärtige Gewerbeinspektion für durchaus genügend. — Das Ministergehalt wird schließlich bewilligt und die Weiterberatung des Handels- und Gewerbeetats auf Montag vertagt.

Vermischtes.

(-) **Berlin,** 31. Jan. In der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik Aktien-Gesellschaft sind heute 1000 Arbeiter ausgesperrt worden. 18 Abteilungen sind dadurch vollständig stillgelegt worden. 1000 Arbeiter werden vorläufig weiter beschäftigt. Verhandlungen, die gestern noch spät abends zur Beilegung der Streitigkeiten geführt wurden, sind resultatlos verlaufen. Gelingt es nicht heute abend die Differenzen zwischen der Generaldirektion und dem Arbeiterausschuß beizulegen, so werden auch die anderen 1000 Arbeiter entlassen.

Berlin, 31. Jan. Unter dem Verdachte, die Witwe Nielbeck aus der Linienstraße ermordet zu haben, ist jetzt der Galvaniseur Nitschke aus Charlottenburg verhaftet worden.

Berlin, 31. Jan. Zehntausend Influenzakranke in Berlin. Die fortwährenden Witterungsumschläge haben der Influenza eine Ausbreitung in Berlin verschafft, wie sie bisher selten beobachtet worden ist. Die Zahl der Influenzakranken in Berlin wird auf 10 000 geschätzt. Die Krankheitserscheinungen sind meist leichterer Natur. Schwer zu leiden haben unter dem Auftreten der Seuche die Krankenkassen, die ungewöhnlich hohe Krankenbestände, von 2, 3, ja selbst 4 Prozent aufzuweisen haben. Zahlreiche Kassen sind infolgedessen genötigt, die Rücklagen anzugreifen.

Berlin, 31. Jan. Das neue Hebbeltheater wurde gestern mit „Maria Magdalena" eröffnet. In der Königgrätzerstraße erhebt sich der neueste Musentempel Berlins. Kraftvoll breitet sich die Steinfassade aus, schmucklos und doch charakteristisch. Als dekoratives Hauptstück springt ein farbiges Nischenfenster heraus. Die hohen Birkenholz- und Nußbaumverkleidungen des Zuschauerraumes schließen im oberen Teil Stofftapeten in hellgelber Farbe festlich ab. Der Zuschauerraum faßt im ganzen 800 Personen, 400 im Parkett, 140 im ersten und etwa 250 im zweiten Rang. Die Bühne ist 14½ Meter tief, 12 Meter breit und mit allen Mitteln der modernen Theatertechnik ausgestattet.

= **Berlin,** 30. Jan. In der vergangenen Nacht haben bisher unbekannte Personen von dem Friedhof der Märzgefallenen Friedrichshain von einigen Denkmälern kupferne Platten mit Aufschrift gestohlen; die Platten hatten eine Größe von 41 zu 24 Zentimeter.

× **Halle a. d. S.,** 1. Febr. Nach einer Entschließung des Ministers soll den Bergarbeitern fiskalischer Bergwerke, die 35 Jahre alt und 5 Jahre in fiskalischen Betrieben sind, in Zukunft alljährlich eine Woche Urlaub bei Zahlung des vollen Schichtlohnes gewährt werden.

Magdeburg, 31. Jan. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte heute einen Sanitätssergeanten aus Halberstadt wegen unzüchtiger Handlungen, die er an Kranken im Garnisonlazarett vorgenommen hat, in neun Fällen zu 1¾ Jahren Gefängnis, 4 Jahren Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heer.

+ **Hannover,** 31. Jan. Der Eisenbahndirektionspräsident Herwig in Hannover ist in gleicher Eigenschaft nach Danzig versetzt und zu seinem Nachfolger der Geh. Oberregierungsrat und vortragende Rat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Dr. Wesener, ernannt worden.

Altona, 31. Jan. Gestern nachmittag wurde am Elbstrande unweit Blankensee eine mit zahlreichen Stichwunden bedeckte nackte weibliche Leiche gefunden. Es wird ein Verbrechen vermutet.

□ **Breslau,** 31. Jan. Gestern mittag rannte ein mit drei Herren besetztes Automobil zwischen Altenhain und Deutsch-Lissa gegen einen Baum. Der Bäckermeister Gutschner erlitt eine so schwere Schädelverletzung, daß er auf der Stelle tot war. Die beiden anderen Herren erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Dieuze, 31. Jan. Leutnant Rochmann vom 3. Chevaurlegers-Regiment hat sich in seiner Wohnung erschossen.

□ **Gent,** 31. Jan. Der zum Tode verurteilte Verbrecher Fabver ist gestern aus dem hiesigen Gefängnis entsprungen.

○ Der Smaragd von Jabalpur.

Detektiv-Roman, frei nach dem Englischen von K. v. Raesfeld.

(14. Fortsetzung.) —— (Nachdruck verb.)

Mackenzie schritt quer durch die Stadt in der Richtung nach dem Dock zu; da — knapp zwei Straßen von Woltscheff's Hotel entfernt, hatte er wieder Glück. Nämlich er traf abermals einen Bekannten, oder wenigstens jemanden, den er wieder erkannte, und der gerade aus einer Kneipe herauskam. Es war ein kleiner Mann, stramm und rund, tadellos gescheitelt, geölt und pomadisiert, mit einem glatten roten Gesicht und lebhaft kariertem Anzug. Wie eine Kugel saß der Oberkörper auf den kurzen kräftigen Beinchen, das Gesicht war rund, die roten Backen glatt und rund, sein niedriger weicher Filzhut hatte ebenfalls einen flotten rundlichen Schwung, — kurz, wie ein lebendiger grünkarrierter Globus schritt er auf den kurzen Beinchen munter dahin. Und in diesem kleinen kugeligen Herrn erkannte Mackenzie mit jähem Erstaunen Schmidt wieder — Schmidt, den Weinreisenden, der nach ihm gleich vier Flaschen Tokayer auf der Auktion gekauft hatte!

Flott und frisch schritt der kugelige Kleine die Straße entlang, Donald Mackenzie hinter ihm drein, — nicht im Schritt, nein, im Galopp. Drei Sekunden hatten dem braven Donald genügt, um sich von seiner Überraschung zu erholen, — drei weitere, um sich darüber klar zu werden, daß er hier, keine fünf Minuten auseinander, die beiden Leute vor sich hatte, an denen ein großer Schnitt zu machen war — und da hatte er Schmidt auch schon eingeholt.

„Nanu? Hallo!" rief der kleine Kugelige, als er sich bei der Schulter ergriffen fühlte. „Was ist los?"

„'n Morgen, Herr Schmidt! Na, Sie kennen mich vielleicht nicht wieder, — aber ich habe Sie da neulich bei der Auktion bei Perth hier gesehen, wissen Sie, wo Sie vier Flaschen Tokayerwein gekauft haben. Nun dachte ich mir, Sie fähen sich vielleicht nach einem Abnehmer für diese vier Flaschen um."

„Ich umsehen? — Nach Abnehmern? — Nee," versetzte Schmidt, „tue ich nicht."

Mackenzie's Miene verdüsterte sich. „Dann sind sie am Ende verkauft?" forschte er.

„Nein," antwortete Schmidt; „bloß eine. Eine habe ich verkauft, ja. Aber die andern drei habe ich noch — und habe sie auch hier, hier in der Stadt. Wie gesagt, nach Kunden dafür seh' ich mich nicht um. Aber ein Gebot darauf laß ich mir machen. Was wollen Sie dafür geben?"

„Fünfzehn Schilling die Flasche," sagte Donald Mackenzie, aber das Herz drehte sich ihm dabei fast im Leibe um. Denn dieser Kerl hatte ja doch zu zehn Schilling die Flasche gekauft, und es war tatsächlich gemein, ihm mehr bieten zu müssen. „Fünfzehn Schilling die Flasche, also das ist ein Reinverdienst von fünfzig Prozent für Sie," fügte der Steward fast stöhnend hinzu.

„Das tut's nicht — nee," beschied ihn Schmidt sehr entschieden, drückte sich den Hut fester auf den Kopf und machte eine Dreiviertels-Wendung. „Nee, da kann ich sie doch ein bißchen besser anbringen."

„Nun, nun, warten Sie doch einen Augenblick — ich will nicht sagen, daß ich mir die Sache nicht noch ein bißchen überlege," drängte Mackenzie. „Sagen wir denn zwei Pfund zehn Schilling für die drei."

„Macht bloß fünf Schilling mehr auf's Ganze," erwiderte Schmidt, dessen Rechen-Talent ebenso ausgebildet war, wie das Mackenzie's. „Nee, nee, es hat keinen Zweck — es ist blos Zeitverschwendung. Zehn Pfund für die drei."

„Unmöglich, Herr Schmidt, ganz unmöglich!" keuchte Mackenzie in blassem Schrecken. „Das ist ja ein ganz furchtbares Geld; — das ist ja unvernünftig!"

„Gut, gut — so bezahlen Sie's doch nicht," gab der unerbittliche Schmidt zurück. „Sie brauchen's ja nicht, wissen Sie. Ich zwinge Sie ja nicht dazu. Aber wenn Sie die drei großen Flaschen haben wollen, so ist das der Preis dafür, und da geht auch kein Deut 'runter. Das heißt, einen ausgeben wollt' ich schließlich wohl auf den Handel", setzte er in einer Anwandlung von Liberalität hinzu. „Das tät ich, ja — aber das wär' auch alles."

Donald, der arme Donald, war entrüstet, erstaunt, im tiefsten Innersten verwundet. Daß irgend jemand anderes, als er, es im Sinne haben, sich unterstehen konnte, an diesem Wein einen ordentlichen Schnitt machen zu wollen, das kam ihm reinweg als eine Gemeinheit, eine direkte Niederträchtigkeit vor. Dieses kalte Ansinnen, zehn Pfund für die drei Flaschen zu zahlen, folterte ihn in tiefster Seele. Und doch — er konnte dreißig Pfund wieder herausschlagen, wenigstens, — brauchte sie nur eben die Straße hinunter zu Woltscheffs Hotel zu bringen. Noch einen letzten verzweifelten Versuch machte er, um einen Nachlaß herauszuholen, fand aber, daß nichts den granitnen Schmidt zu erschüttern vermochte. Dann ergab er sich und stimmte zu.

„Na, gut denn", sagte der kugelige Kleine seelenruhig. „Die Dinger sind nicht weit von der Hand. Haben Sie das Geld bei sich?"

Jawohl, Mackenzie hatte soviel Geld bei sich. Es war Donalds Gewohnheit nicht, Geld oder sonstige Wertsachen in seiner Kabine umherliegen zu lassen, solange das Schiff im Dock lag. Er war bereit, den Handel sofort abzuschließen.

„Gut, gut, dann können wir ja losgehen, immer geradeaus. Ich logiere bei Hatchinson, im „Delphin". Habe auch die Flaschen dagelassen, wie ich sie kaufte, — wußte gleich, ehe ich nach London ging, daß ich bald wieder nach hier zurückäme. Es ist gar nicht weit."

Sie gingen zusammen zum Hotel „Delphin"; Herr Schmidt summte vergnügt vor sich hin. Der Kleine war mit dem ganzen Betrieb im „Delphin" ungefähr auf Du und Du, rief jeden Kellner und Piccolo beim Vornamen, und das ganze Geschäft war in aller Kürze mit sehr wenig Umständen erledigt. Mackenzie hatte seine drei großen Flaschen, und Schmidt hatte seine zehn Pfund.

„So — das wär' abgemacht, verbrieft und besiegelt", äußerte Schmidt, als er die Goldfüchse ins Portemonnaie gleiten ließ. „Nun wollen wir eben ans Büffet und uns Einen kaufen — Wort muß der Mensch halten, wissen Sie. Fritz kann Ihnen die Flaschen in Stroh und Packpapier gut einwickeln, so daß Sie sie gut transportieren können. — Was wollen Sie haben?"

Mackenzie musterte die ganze Schenke durch und sah endlich ein Verzeichnis gemischter, amerikanischer „Drinks" von denen der teuerste achtzehn Pence kostete. Also nahm er sich den. Whisky hätte ihm zwar ganz erheblich besser gefallen, der hätte diesem Schmidt, dem gemeinen Kerl, aber nicht halb so viel von seinen ergaunerten zehn Pfund gekostet.

Doch Schmidt war ganz fidel. Seelenvergnügt bezahlte er die Getränke und schickte dann den Piccolo los, um die Flaschen einzupacken.

„Das ist gar kein schlechter Handel für mich gewesen", äußerte Schmidt. „Die vier Flaschen kosteten mich zwei Pfund, und das Geld hatt' ich schon wieder, ehe ich aus der Auktionsbude weg war. Wissen Sie noch die Mordgeschichte, die da neulich draußen vor der Stadt passiert ist? Mit einem alten Mann — hieß Hatherley? Na, der kaufte mir eine Flasche ab. Hatte selbst eine in der Auktion gekauft, und nachher, wie ich herausging, sagte er, er wollte, er hätte eigentlich noch eine gekauft, und fragte, ob ich eine von meinen vier missen könnte. „Nun gewiß", sag ich, „natürlich, wenn ich was dran verdienen kann." — „Was soll sie kosten?" sagt er. — „Zwei Pfund", sag' ich; und er bezahlt's wahrhaftig ohne einen Mucks; ein bißchen sauer allerdings, meine ich, hätte er dreingesehen, daß er so gepflückt wurde. Na, ich war jedenfalls fein heraus. Ihre drei da kosten mich ja nichts."

Das war eine grausame Prise Salz in Mackenzies noch offene Wunde. Dieser Herr Hatherley, der reiche alte Sammler, hatte sauer dareingesehen, als er zwei Pfund für eine Flasche bezahlen sollte — und nun hatte er, Mackenzie, der arme, der sparsame Donald Mackenzie, zehn Pfund, sage und schreibe zehn Pfund für die drei bezahlt!

„Also mit Ihnen beiden da," fuhr Schmidt fidel fort, „bin ich fein heraus gewesen. Sehr fein sogar — Tatsache. Ihre ganzen zehn Pfund sind rein gefundenes Geld, — reinweg gefunden, alter Freund! Nicht, daß ich sie viel billiger hätte weggehen lassen, oder sagen wir, sehr viel billiger — das nicht. Ich hätte aber schließlich ein oder zwei Pfund abgelassen, wenn Sie die Ohren steif gehalten hätten —, na, da Sie das aber nicht getan haben, so hat das Reden drüber ja keinen Zweck mehr."

Mackenzie's innere Qualen zeichneten sich schon in seinen Zügen ab. Woltscheff sollte ihm das alles bezahlen — jawohl, das sollte er! Das gab's jetzt nicht mehr — zehn Pfund die Flasche für Woltscheff!

Der kostspielige amerikanische „Gemischte" war endlich alle, die Flaschen waren mit Stroh und Papier handlich verpackt, und Mackenzie segelte ohne Verzug mit seinem Paket nach Woltscheffs Hotel los. Schmidt ging bis zur nächsten Ecke ganz fidel mit ihm, blieb dort stehen und sah ihm nach. Er stand noch da an der Ecke, der kugelige Kleine, da betrat Hobbs, der Kommis des Auktionators, das Hotel zum „Delphin", das Mackenzie und Schmidt gerade verlassen hatten.

Hobbs war schon seit einigen Tagen ganz systematisch auf der Suche nach Schmidt gewesen. Ein Weinreisender, so dachte er, der Southampton besuchte, hatte höchstwahrscheinlich auch Kunden da. Also würden fortgesetzte Erkundigungen bei Restaurateuren und Wirten höchstwahrscheinlich auf die Spur führen. Also hatte er sich andauernd erkundigt und heute morgen glücklich erfahren, daß Herr Schmidt, wenn er in Southampton sei, gewöhnlich im „Delphin" logiere. Schmidt hatte vier Flaschen von jenem Tokayer gekauft, und da Hobbs von Clifton auf einen Profit von fünf Pfund die Flasche rechnen konnte, selbst wenn er fünf Pfund per Stück selbst zu zahlen hatte, so hoffte der geschäftsgewandte Hobbs aus einer Unterredung mit Schmidt wenigstens zwanzig Pfund für sich herauszuschlagen.

Also fühlte der triumphierende Schmidt, gerade als er seinen Freund Donald fern im Portal eines anderen Hotels verschwinden sah, sich abermals an der Schulter berührt; er wandte sich und stand Hobbs gegenüber.

„Guten Morgen, Herr Schmidt," sagte Hobbs. Gestatten Sie — mein Name ist Hobbs. Sie kennen mich zwar nicht; ich glaube aber, wir können ein Geschäftchen zusammen machen. Wollen wir nicht zum „Delphin" zurückkehren?"

Also gingen der kleine dicke Weinreisende und der Kommis des Auktionators wieder zum „Delphin" zurück.

—o—

21. Kapitel.

Donald Mackenzie, das Paket mit den kostbaren Flaschen unter dem Arm, traf Woltscheff, eine halb zerknitterte Depesche in der Hand, eifrig am Hotel-Schalter redend und gestikulierend. Als er sich nun plötzlich davon umwandte, hätte er Mackenzie und dessen gewichtige Bürde fast über den Haufen gerannt, so eilig schien er's zu haben.

„Jawohl, Herr Woltscheff", sagte Donald zu dem ihn verblüfft Anstarrenden, „Sie sehen, ich bin gar nicht so weit weg. Sie haben Glück, Herr Woltscheff — hier hab' ich drei Flaschen von dem Tokayer!"

Woltscheff war sonderbar in Gedanken und aufgeregt; er beherrschte sich aber gewaltsam.

„Ach!" rief er. „Was Sie sagen, Herr Mackenzie! — Drei Flaschen?"

„Jawohl; drei ganze Flaschen von der Partie, die sie bei dem Auktionator ausgerufen haben. Ich kann Ihnen sagen, ich habe schwer dafür bezahlen müssen, aber Sie sollen sie so billig haben wie's geht, Herr Woltscheff — das sollen Sie!"

Woltscheff sah auf seine Uhr. „Und wieviel wollen wir denn sagen, Herr Mackenzie," fragte er, „für die drei Flaschen da?"

„Ich will bloß mal eben das Papier und Stroh drum weg machen," eiferte Donald, der direkten Frage noch einen Augenblick ausweichend. „Bloß eben mal alles abmachen, und dann sollen Sie die Flaschen selbst sehen — schöne und große Flaschen, das sollen Sie sehen — feine große Flaschen."

„Lassen Sie das nur — lassen Sie nur," versetzte Woltscheff ungeduldig. „Machen Sie sich keine Mühe mit dem Auspacken. Wie viel für die drei?"

Donald Mackenzie holte tief Atem und sah seinem Käufer hart ins Auge. „Fünfzig Pfund," sagte er dann langsam.

„Abgemacht!" versetzte Woltscheff eilig. „Angenommen und abgemacht. Ich muß aber eben rasch zur Bank gehen und das Geld holen. Setzen Sie sich hier in die Halle, Herr Mackenzie, und warten Sie einen Augenblick. Ich bin in einer Viertelstunde oder zwanzig Minuten wieder hier — vielleicht dauerts auch etwas länger. Aber Sie warten doch sicher so lange, Herr Mackenzie, nicht?"

„O gewiß, ich warte," erwiderte Donald bereitwilligst und suchte sich einen Stuhl, während Woltscheff eiligst aus der Türe schoß.

Es war ein nobler Profit, ein hochnobler Profit, nichtsdestoweniger aber war Donald ärgerlich über sich selbst. Er hatte nicht entfernt erwartet, daß Woltscheff so bereitwillig auf eine derartige Forderung zuschlagen werde, und nun verzehrte ihn der Ärger, daß er nicht noch mehr verlangt hatte. Hätte er nicht ebensogut gleich hundert sagen können? — Schlimmstenfalls hätte Woltscheff ja nur weniger bieten können. Wie hätte aber auch einer raten sollen, daß Woltscheff eine solche Summe bezahlen würde? Und jedenfalls — fünfzig Pfund für die drei, das stimmte ganz genau mit dem Preis, den Waterman auf dem Schiffe für die ganze Kiste bezahlt hatte. Der Trost, der sich aus dieser Tatsache saugen ließ, wurde ihm übrigens wieder durch die Erinnerung vergällt, daß er — er Donald Mackenzie — diesen selben Waterman eine Flasche für fünf Pfund verkauft hatte. Es war doch wirklich gemein, hundsgemein von so einem steinreichen Kerl, dachte Donald ihn in dieser Weise betrogen zu haben.

Woltscheff blieb auf seinem Gange zur Bank lange aus, doch der in Aussicht stehende Profit von vierhundert Prozent machte Donald geduldig.

Und dann hatte er auch noch die hohe Genugtuung, über Schmidt triumphieren zu können. Nämlich, er hatte noch gar nicht so sehr lange auf seinem Stuhle gesessen und gewartet, als Schmidt eilig und keuchend hereingestürzt kam.

„Ah, hier sind Sie ja!" rief der kugelige Kleine. „Dacht's mir doch, daß Sie hier hineingegangen waren. Ich komme, um wieder ein Geschäft mit Ihnen zu machen. Ich will Ihnen an Ihrem Handel mit den Flaschen da noch etwas zu verdienen geben."

„Sehr freundlich von Ihnen, Herr Schmidt," erwiderte Mackenzie sanft. „Was für'n Verdienst soll ich denn dran haben —, was?"

„Ich will Ihnen," sagte Schmidt bedächtig, — „vier Pfund per Flasche geben."

Donald schüttelte mit ruhiger Schadenfreude den Kopf. „Nee, nee, Herr Schmidt," versetzte er. „Das tut's nicht — grade wie Sie mir vorhin auch sagten. Sagen wir mal, zwanzig Pfund die Flasche — das möcht's jetzt am Ende tun."

„Zwanzig? — Puh — Unsinn, Mann. Da, hier, sehen Sie — zwölf Sovereigns, — nein, ich will sogar dreizehn geben. Da — dreizehn Pfund für die drei!" Er klapperte mit dem Gelde in der Hand.

Doch Mackenzie schüttelte bloß wieder den Kopf und freute sich der Sache. Das war ja ganz klar, dieser Kerl, der Schmidt, hatte jetzt irgendwie, in der letzten halben Stunde noch, Wind von dem wirklichen Wert dieses wunderbaren, dieses großartig wunderbaren Weines bekommen. Vielleicht — wer weiß? — vielleicht hatte er draußen Woltscheff getroffen, und Woltscheff hatte ihn abgesandt, um einen Versuch zu machen, die Flaschen billiger zu bekommen. Aber das Spielchen verfing nicht bei Donald Mackenzie. Woltscheff mußte selbst schon kommen und die vollen fünfzig bezahlen. Nein, nein!

„Sie wollen's nicht?" forschte Schmidt kurz angebunden. „Glauben Sie nicht, daß ich einen Deut mehr biete — ich kann's nicht, Tatsache; hätte ja selbst nichts mehr dran übrig, wenn ich das täte. Tatsache, Sie verdienen bei dreizehn noch mehr d'ran als ich. Also, zum letzten Mal, wollen Sie dreizehn nehmen?"

„Zum letzten Mal, Herr Schmidt," antwortete Donald, mit einem Lächeln amüsierter Überlegenheit, — „zum letzten Mal, nein, ich will nicht!"

„Gut — behalten Sie sie. Nichts für ungut!" Damit steckte Schmidt sein Geld wieder ein und schritt auf den kurzen Beinchen forsch hinaus.

Wirklich, aber Woltscheff blieb lange auf der Bank sehr lange. Donald Mackenzie wartete und wartete. Nun saß er schon über eine Stunde da, und die Hotel-Bediensteten begannen allmälig ein forschendes Interesse an ihm zu nehmen. Nicht lange, und einer von den Portiers, der sich zuerst Instruktion im Bureau geholt, kam auf ihn zu und fragte höflich: „Wartet der Herr vielleicht auf jemanden?"

„Jawohl," antwortete Mackenzie. „Auf Herrn Woltscheff."

„Aber Herr Woltscheff ist schon eine Stunde und noch länger fort."

„O gewiß, gewiß, das weiß ich wohl. Ich warte bloß, bis er wiederkommt."

Der Mann sah ihn überrascht an. „Aber der Herr ist fort, fort — mein Herr," wiederholte er. „Mit dem Zuge fort. Ehe Sie kamen, war sein Gepäck schon expediert."

„Was? Was? — Mit'n Zuge fort? Nein, nein — er ist nicht mit dem Zuge fort. Er sagte mir, er käme gleich wieder."

Der Portier sah bei dieser Erwiderung etwas zweifelhaft drein. „Ich will den Gepäckträger rufen lassen, mein Herr", sagte er. „Der hat sein Gepäck zur Station gebracht."

Der Gepäckträger erschien und bezeugte, nicht nur, daß er Woltscheffs Reisetasche zur Bahn gebracht, sondern daß er dort auch gewartet und gesehen habe, daß der Herr mit dem Zuge zwölf Uhr zehn, Richtung nach London, abgefahren sei. Daran könne gar kein Zweifel sein, sagte der Mann mit großer Entschiedenheit.

„Der Herr bekam ein Telegramm," erklärte der Portier, „und da ließ er seine Tasche sofort herunterbringen, mein Herr. Der Gepäckträger ging gerade, bevor Sie hereinkamen, mit der Tasche los; Herr Woltscheff stand bloß noch hier am Bureau und bezahlte seine Rechnung. Ich sah noch, wie er mit Ihnen sprach und immer auf die Uhr sah, und dann lief er hinaus und kam eben noch recht zum Zuge. Wenigstens der Gepäckträger hier sagt, er hätte den Zug noch gekriegt."

„Jawohl," bestätigte dieser Angestellte mit großer Entschiedenheit, „er hat ihn noch gekriegt — ich hab's gesehen.

Dagegen war wohl nicht gut anzukommen. Der spekulative Donald begann ein unangenehm flaues Gefühl in der Magengegend zu verspüren. Das Telegramm — ja, er entsann sich, das Telegramm in Woltscheffs Hand gesehen zu haben. Und nun entsann er sich auch, daß Woltscheff so sonderbar zerstreut gewesen war, als ob seine Gedanken ganz wo anders geweilt, und zweifellos hatte er es ja außerordentlich eilig gehabt, fortzukommen — zur Bank, wie Mackenzie so harmlos angenommen hatte.

Die beiden Hotel-Bediensteten standen da und sahen dem Steward unverwandt in das bleiche Gesicht, bis Donald endlich hervorstammelte: „Die Bank — was hat Herr Woltscheff hier für eine Bank?"

Der Portier sah den Gepäckträger, und der Gepäckträger den Portier an. Dann schüttelten sie zusammen den Kopf.

„Bank, mein Herr? — Bank ist nicht, wenigstens hier nicht, mein ich. Sehen Sie, er wohnt doch nicht hier. Er ist erst einmal vordem hier gewesen. — Es ist noch gar nicht lange her. Aber ich will gern mal im Bureau fragen, wenn Sie meinen."

Der Portier ging hinüber zum Bureau und gönnte Mackenzie ein paar ruhige Augenblicke zur Verdauung des niederschmetternden Bewußtseins, daß er auf irgend eine geheimnisvolle, vollständig unerklärliche Weise — geleimt worden war; jawohl geleimt. Dann kam der Portier zurück und schüttelte noch einmal den Kopf.

„Er hat seine Rechnung immer gleich bar bezahlt, mein Herr," sagte er, „und das hat er auch heute getan, mit Papiergeld aus seinem Portefeuille. Im Bureau glaubt man nicht, daß er hier eine Bank hat."

„Papiergeld?" keuchte der arme Donald. „Viel Papiergeld? Hatte er viel Papiergeld bei sich?"

„Das kann ich wahrhaftig nicht sagen, mein Herr," versetzte der Portier. „Aber vielleicht wissen sie das drüben im Bureau."

Hinüber zum Bureau ging also Mackenzie, der Portier ihm dicht zur Seite, und wiederholte hier seine Frage, ob Woltscheff viel Papiergeld bei sich gehabt habe, zur Erklärung beifügend, daß Woltscheff ihm Geld schulde. Die junge Dame im Bureau sagte, daß Woltscheff in der Eile sein Portefeuille offen auf das Schalterbrett gelegt habe, und sie habe beim Wechseln der einen Fünfzigpfund-Note gesehen, daß deren noch mehrere in dem Portefeuille gesteckt hätten — wenigstens hundertfünfzig Pfund, dessen sei sie sicher. Und bei dieser Nachricht, diesem Beweis, daß Woltscheff ihn auf der Stelle hätte bezahlen können, wenn er gewollt hätte, — da sank Donald Mackenzie das Herz, nicht in die Hosen, nein, bis in die Stiefeln. Widerstandslos ließ er es über sich ergehen, daß Portier und Gepäckträger ihn sanft auf die Straße geleiteten, und dort ging er ziellos auf und ab, sein verhaßtes Paket voll Verwirrung, Wut und Verzweiflung immer noch ans Herz gedrückt.

Kein Wunder, daß dieser Halunke von Woltscheff sich so bereitwillig mit einem Preis einverstanden erklärt hatte, den er von vornherein gar nicht hatte bezahlen wollen. Aber — aber weshalb war er denn wieder um den Wein hergekommen? Was hatte das alles zu bedeuten? Ganz gewiß konnte die ganze Geschichte doch keine Täuschung, keine Phantasie sein? Es war doch auch nicht allein Woltscheff, der den Wein haben wollte — eine ganze Reihe von Leuten war dahinter her, und alle wollten sie gern dafür anständig zahlen. Und bei diesem Gedanken taute Donald der erstarrte Verstandskasten plötzlich wieder auf. Ja, ja, — da war ja noch Schmidt, — der hatte dreizehn Pfund geboten, um die Flaschen wieder zurückzukaufen. Auf, auf — etwas Profit war auf jeden Fall doch noch aus der Sache herauszuschlagen!

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Rache. Herr: „Treiben Sie doch das Pferd besser an!" — Kutscher: „Darf nicht, ich bin Mitglied vom Tierschutzverein. (Später nach beendigter Fahrt): Krieg' ich kein Trinkgeld?" — Herr: „Darf nicht, ich bin Mitglied vom Verein gegen das Trinkgeldgeben."